

Reader 5

Texte zum Studium:

Inform. Lehrgänge - Übungen - Literaturauszüge

Horst Seibert

"GANZHEIT" - GESCHICHTE UND FUNKTION EINER IDEE

Vorlesung: Der griechische und der alttestamentlich-jüdische Traditionsstrang der Ganzheitsvorstellung

Ulrich Mann: Mythos und Ganzheit

Blaise Pascal: Aus den Pensées

Kurztexte: Arthur Koestler - Teilhard de Chardin - Jean Gebser - W. Metzger u.a.

"GANZHEIT" - GESCHICHTE UND FUNKTION EINER IDEE

Die Ganzheitsvorstellung hat in der Geistes- und Wissenschaftsgeschichte die Funktion, Grundfragen zu beantworten: „die Frage des Verhältnisses des Organischen zum Anorganischen (das Lebensproblem), die Frage nach dem Verhältnis des Physischen zum Psychischen (das Leib-Seele-Problem) und die Frage nach dem Verhältnis des Individuums zur Gesamtheit (das Gemeinschaftsproblem)" ¹.

Zwei Traditionsstränge der Ganzheitsidee wirken in den gegenwärtigen Sozialwissenschaften zusammen, unterscheidbar, wenn auch z.T. synthetisiert:

> Eine **griechische** Tradition (a), die über die Vermittlung scholastischer Philosophie (b) bis in die Philosophie des 17. und 18. Jahrhunderts (c) nachwirkt, durch Kant (d) Erweiterung und z.T. Korrektur erfährt, woran sich wiederum Kants idealistische Nachfolger (e) maßgeblich orientieren, deren Einfluß auf den sog. Neovitalismus (f) mit seinen direkten und indirekten Ausläufern Ganzheitsbiologie, -Psychologie, -pädagogik (g) usw. unbestreitbar sein dürfte; bis z.B. in zeitgenössische Systemtheorien hinein (h) ist diese Ideengeschichte rekonstruierbar.

Ad a: Wirkungsgeschichtlich besonders bedeutsam waren Euklids Axiom, wonach das Ganze größer ist als die Teile, und die aristotelische Maxime, wonach das Ganze notwendig früher sei als der Teil (im Zusammenhang mit der Entelechie-Theorie) ².

Ad b: Einerseits Aristoteles folgend, geht schon Boethius andererseits über ihn hinaus: „Er führt nämlich neben dem universalen, begrifflichen (Ganzen) G. (totum universale), zu dem als T. (Teile) etwa die im Gattungsbegriff begriffenen Arten oder die einem Artbegriff unterstellten Individuen gehören, als reales G. nicht nur das kontinuierliche G. (totum continuum), wie es 'ein Körper oder eine Linie' sind oder das nicht-kontinuierliche, aber aus sinnfällig gegebenen T. bestehende G. wie 'eine Herde oder ein Volk' (totum, quod continuum non est) an, erwähnt nicht nur das später 'totum essentialia' genannte, aus Wesensbestand-T. wie Form und Materie bestehende G., sondern nennt auch noch im Unterschied zu Aristoteles 'das aus Kräften bestehende G.' (totum constans ex virtutibus), wie es die nicht aus quantitativen T. bestehende Seele mit ihrem verschiedenen Vermögen sei. Mit Hilfe dieses fortan häufig wiederholten Einteilungsschemas konnte die Scholastik den schon auf Plotin zurückgehenden bis weit in die Neuzeit hinein festgehaltenen Satz Augustins interpretieren, die Seele sei in jeglichem Körper 'sowohl ganz im ganzen wie auch ganz in jedem seiner T.'... Daher finden sich in der scholastischen Literatur Bemerkungen über das Verhältnis des G. zu seinen T. in fast allen Abhandlungen über die Seele, in den Kommentaren zur aristotelischen Physik und Metaphysik..., aber auch in wohl jeder Darstellung der Topik oder Dialektik." ³

Thomas von Aquin unterscheidet das Ganze nicht von der Summe, sieht Ganzes und Teil als korrelative Begriffe (ein Teil ist das, worin ein Ganzes geteilt werden kann; ein Ganzes ist etwas, das Teile hat bzw. in Teile geteilt werden kann); bei quantitativen Ganzheiten führt er die Unterscheidung zwischen homogenen Ganzheiten und heterogenen (um z.B. den Organismus philosophisch zu bestimmen) ein; eine weitere grundsätzliche Unterscheidung ist die zwischen natürlichen und künstlichen (auch: Ordnungsganzheit) Ganzheiten. Ganzheitlich ist das thomistische Menschenverständnis z.B. insofern, als nach seiner Lehre Subjekt der Handlungen nicht das Teil, sondern das Ganze ist⁴.

Ad c: Zur Gesamtlage vgl. L. Oeing-Hanhoff⁵: „In der unter der Bedingung der neuzeitlichen Naturwissenschaft stehenden Philosophie des 17. und 18. Jh.s verliert das Problem des G. und seiner T. an Bedeutung. Das ist darin begründet, daß die natürliche Sprache nicht mehr den Leitfaden der philosophischen Reflexion bildet und daß die mechanistische Erklärung des Organismus es erübrigte, in ihm eine ausgezeichnete Art der Ganzheit anzunehmen.“

Bl. Pascal argumentiert gegen diese Parzellierung der Wirklichkeit und die verselbständigende Mechanisierung ihrer Teile mithilfe eines bis dato neuen Gedankens, einer Art Wechselwirkungs-, Interdependenz-, Verflechtungstheorie: „Der Mensch beispielsweise steht in Beziehung zu allem, was er erkennt. Er braucht Raum, der ihn aufnimmt. Zeit, um zu dauern. Bewegung, um zu leben, Elemente, die ihn zusammensetzen, Wärme und Nahrung, um sich zu ernähren, Luft, um zu atmen; er sieht das Licht, er fühlt die Körper; mit einem Wort, alles steht mit ihm im Bunde. Um den Menschen zu erkennen, muß man also wissen, woher es kommt, daß er Luft zum Existieren braucht; und um die Luft zu erkennen, wissen, wodurch sie diese Beziehung zum Leben des Menschen hat. Die Flamme brennt nicht ohne Luft; also muß man zur Erkenntnis des einen auch das andere erkennen. Da nun alle Dinge verursacht und verursachend sind, Hilfe erhaltend und selbst helfend, mittelbar und unmittelbar, und da alle durch ein natürliches und unmerkliches Band, das die entferntesten und verschiedensten Dinge verknüpft, miteinander zusammenhängen, halte ich es für unmöglich, die Teile zu erkennen, ohne das Ganze zu erkennen, und ebensowenig das Ganze zu erkennen, ohne im einzelnen die Teile zu erkennen.“⁶

Ad d: „Was das Schicksal des Ganzheitsbegriffes bei Kant angeht, so ist es unter der Voraussetzung der Transzendentalphilosophie zu fassen, nach welcher die subjektive Vernunft das Material (das Gegebene) in apriori vorbereiteten Synthesen zusammensetzt, damit Erfahrung zustande kommen kann. In der 'Kritik der reinen Vernunft' begegnet das Prinzip des G. vor allem in folgender doppelter Hinsicht: 1. auf dem Boden des Anschauungsproblems und 2. auf der Ebene der Ideenlehre, in deren Bereich die Frage nach dem G. der Erfahrung überhaupt und nach dem architektonischen System der Vernunft behandelt wird.“⁷

Kant konstatiert ein Bedürfnis der Vernunft nach Einheit und Ganzheit des Weltzusammenhangs; das Ich ist bei ihm letzter Grund jeder möglichen sukzessiven Synthese und des Prinzips des Ganzen der Zusammenfassung. Dennoch ist zu differenzieren: „...jede Erscheinung sei ein Zusammengesetztes, ein G. im Sinne eines Kompositums, aber nicht im Sinne eines endgültig Einfachen. Auf diese Weise wird sichtbar, daß der Begriff des G., wie ihn Kant im Bereich der Anschauung faßt, von demjenigen Ganzheitsbegriff verschieden ist, der im Bereich der Synthesis durch den Verstand auftritt.“⁸

Ad e: Die Idealisten orientieren sich insofern daran, als sie einzelnes aus der Optik des im Vernunftsystem gegebenen Ganzen zu beschreiben und zu beurteilen versuchen. So versucht z.B. Hegel, das Ganze in den Teilen, den "Momenten", zu vergegenwärtigen, die Momente — zwar von ihnen her denkend — im Ganzen aufzuheben: „Die Wahrheit der Sache ist für ihn das G. Das G. sei das Setzen seiner Teile und bestehe umgekehrt aus ihnen... Die empirischen Gegenstände finden sich als einzelne T. der Welt unmittelbar vor (sind vorhanden), schließen sich aber durch eine Reflexion in sich zum G. der an und für sich seienden Welt zusammen... 'das ganze Verhältnis ist durch diese Gegenseitigkeit die Rückkehr des Bedingens in sich selbst, das nicht Relative, das Unbedingte.' So ist die Wahrheit des Verhältnisses zwischen dem G. und den T. ihre beiderseitige Vermittlung.“

Ein derartiges Prinzip des Ganzen wirkt bis in gegenwärtige geschichtsphilosophische Konzepte nach, vor allem auch in marxistisch geprägte, in denen „das Prinzip des G. unter dem Namen der 'Totalität' bzw. 'Totalisierung' eine Rolle (spielt); diese Termini bezeichnen den dialektischen Schritt, der von einer Betrachtung der 'Momente' zum Begriff des 'G.' einer Sache führt“⁹. Zur marxistischen

⁴ Thomas von Aquin, Summa Theologiae, I-II, q. 1, a. 2, ad 2.

Erkenntnistheorie vgl. z.B. L.Goldmann¹¹ : „Die marxistische Methode ist ein allgemeiner genetischer Strukturalismus, in dessen Mittelpunkt die Totalitätskategorie steht.“

Ad f: Der Neovitalismus wurde vor allem durch J. Reinke und H. Driesch begründet; zu Driesch: „Die ganzheitsbestimmende Regenerationsfähigkeit des embryonalen Organismus kann nach ihm kausalmechanisch nicht erklärt werden. Driesch sieht sich zur Einführung eines nicht-physikalischen, unräumlichen, teleologisch wirkenden Agens gezwungen, eines Substanziellen, Trägers der im 'äquipotentiellen System' des Organismus wirkenden Ganzheitskausalität, den Driesch im Anschluß an Aristoteles 'Entelechie' nennt.“¹²

Ad g: Die Ganzheitsbiologie usw. wird z.B. repräsentiert durch V.von Weizsäcker, E. von Gebattel, A. Müller, F. Huneke, Chr. von Ehrenfels (Kriterien: Übersummativität und Transponierbarkeit zur Bestimmung der Gestaltqualität), M. Wertheimer, K. Lewin, W. Köhler, F. Krueger, O. Klemm, H. Volkelt, A. Wellek, J. Wittmann, A. Kern, F. Sander u.v.a.¹³. In der deutschen Ganzheitspsychologie treten der Ganzheits- und der Summenbegriff z.T. wieder auseinander, auch die Vorstellungen von Ganzheit und "Zweckzusammenhang" o.a. (so bei F. Krueger und O. Spann)¹⁴.

Ad h: Schon bei Kant geriet "das Ganze" in die Nähe des Systembegriffs (Funktion des Bedürfnisses der Vernunft, die Natur, die organischen und sozialen Gebilde als zweckmäßige Systeme zu verstehen, unter anderem: Ausschalten des Zufalls u.a.). Wenn es nach dem Systemtheoretiker N. Luhmann (s.o.) die Funktion des Religionssystems (und anderer Systeme) ist, einerseits Komplexität zu reduzieren, um in ihr leben zu können, so dient das Religionssystem andererseits dazu, Kontingenz zu bewältigen, d.h..diese Komplexität als sinnhafte wiederherzustellen, damit das sinnlos erscheinende Erleben als in „die Frage nach dem Sinn des Ganzen“¹⁵ eingebettet erfahren werden kann. Die Systemfunktion "Kontingenzvermeidung" u.a. ist Kant und Luhmann gemeinsam — wie überhaupt Luhmann m.E. fehlinterpretiert wird, wenn die Rolle des Systems in seiner Theorie ausschließlich als komplexitätsreduzierend gesehen wird¹⁶; Systembildung ist auch bei Luhmann zunächst Reflex der Erfassung von Komplexität: „Mein Vorschlag ist, das Problem der Komplexität selbst als letzten Bezugspunkt funktionaler Analysen zu wählen, alle Systeme als Erfassung und Reduktion von Komplexität zu begreifen und in dieser äußerst abstrakten Perspektive als vergleichbar und auswechselbar anzusetzen.“¹⁷ Gerade auch dieses Funktionieren in ähnlicher und gleicher Gesetzmäßigkeit (Luhmann verwendet zu deren Beschreibung Regelkreisterminologie, die ihre Wurzel wiederum in neuerer, an Ganzheitsvorstellungen orientierter Physik u.a. hat¹⁸), das alle Systeme vergleichbar macht, ist in klassischem Verständnis ein Ganzheitsmoment.

> Ein **alttestamentlich-jüdischer** Traditionsstrang, in dem Elemente alttestamentlichen Wirklichkeits- und Menschenverständnisses nachwirken, repräsentiert durch die überwiegend jüdischen Protagonisten z.B. der Humanistischen Psychologie (Eisele¹⁹ nennt in diesem Zusammenhang z.B. K. Lewin, F. Perls, J.L. Moreno, E. Fromm, R. Cohn, V. Frankl u.a.), die weithin die Anthropologie etwa der Gruppendynamik liefert. Für die Entwicklung der Sozialarbeit und der Gemeinwesenarbeit ist dieser Traditionsstrang als wirksam anzunehmen: Die Humanistische Psychologie liefert weithin auch die anthropologischen Grundlagen der Beratungsarbeit (vgl. auch R. und H. Hausers Wholism- und Generalisten-Theorien²⁰ in ihrer Bedeutung für die sozialarbeiterische Theorie).

Ganzheitlichkeit, speziell ganzheitliches Menschenverständnis, findet sich im AT in unterschiedlichen Zusammenhängen, auf unterschiedlichen Ebenen, in unterschiedlicher Weise: Ganzheit begegnet immer nur in Aspekten. Das ist darin begründet, daß es — zum einen — im AT überhaupt keine geschlossene Anthropologie gibt. Aussagen über den Menschen sind jeweils Teile umfassenderer theologischer Aussagen (vgl. W. Dantine²¹ : „Die Aussagen über den Menschen ergehen im engsten Zusammenhang mit den Aussagen über Gottes Handeln an und in der Welt: wenn von Gott als dem Schöpfer gesprochen wird, wird zugleich der Mensch als Geschöpf gekennzeichnet... Erst eine spätere Lehrentwicklung hat im Protestantismus dazu geführt, daß einem Lehrstück 'de deo' ein eigenes 'de homine' gegenübergestellt wurde, was eine gefährliche Isolierung von 'Gott' und 'Mensch' und eine Konfrontation zweier 'Bilder', eines Gottesbildes und eines Menschenbildes ausgelöst hat"); zum andern begegnen zwei Typen von anthropologischen Texten: Entwürfe mit expliziter Anthropologie (z.B. im Rahmen alttestamentlicher Urgeschichte), auf relativ hohem Niveau gedanklicher Abstraktion (z.B. "Ebenbild Gottes"), Aussagen prinzipiellen Charakters (z.B. Ps 8), daneben gibt es viel implizite Anthropologie, eher beiläufige, nicht besonders ausgeführte, aber inhaltlich gefüllte Aussagen, die über das ganze AT verstreut sind, die erst systematisiert werden müssen, um überblickt werden zu können. Zu letztgenanntem Typ gehören die ganzheitlich-anthropologischen Aussagen, die weithin nur aus dem hebräischen Verbalsystem zu erheben sind; bei dessen Analyse wird freilich deutlich, daß ein ganzheitliches Menschenverständnis in eine umfassende Schau der Lebenswirklichkeit überhaupt eingebettet ist.

P. Kustàr²² hat nachgewiesen, daß sich das alttestamentliche Verbalsystem „auf den Zusammenhang der Handlungen untereinander“ konzentrierte; diese Feststellung impliziert Komplexität auf mehreren Ebenen: auf der sozialen, der zeitlichen, der individual-anthropologischen, auch: der theologischen. K. Seybold²³ weist anhand eines Jesaja-Kapitels (Kap. 2) die Verflochtenheit mehrerer dieser Ebenen auf, neue anthropologische Aussagen, z.B. den gabhut-Gedanken: „Der Abstrakterminus gabhut/ ghb, eigentlich 'Hoh-heit, Höhe', ist alttestamentlich nur hier bezeugt... Für Jesaja eigentümlich ist auch die übertragene Verwendung der verschiedenen Verben für hoch und niedrig sein (sgb, spl, shh)“²⁴; in einer Anmerkung stellt Seybold fest, daß diese Begrifflichkeit sonst nur im Zusammenhang mit Beschreibungen von Bäumen, Türmen, Mauern usw. gebräuchlich war, daß hier also Analogie-Sprachformen vorkommen — und analogisches Denken enthält das Element der Ganzheit —: „Es ist ein neugeschaffenes Instrumentarium von Verhältnisbegriffen, das... (Jes.) verbunden mit den inhärenten Wertvorstellungen in seine Theologie und Anthropologie einführt.“²⁵ Originell ist auch der Gedanke der Potenzierung und Depotenzierung des Menschen durch sich selbst usw. Das Ganze ist verbunden mit Motiven aus Gen 1,26 f., Gen 2,7 — „Odem ist in seiner Nase“ — und Ps 8 — „Womit ist der Mensch zu vergleichen bzw. zu berechnen?“ So entsteht hier eine Ganzheitsschau alttestamentlicher Anthropologie, eine Art "historische Anthropologie" des AT: „Im Fortschreiten des Überlieferungsgeschehens, im redaktionellen Wachstum entfaltet sich so die zentral anthropologische Thematik der Komparabilität, der Vergleichbarkeit des Menschen.“²⁶ All dies ist eingebettet in eine Zusammenschau von Welt- und Menschenwirklichkeit; Analogie-Sicht z.B. zwischen Erdbeben und Erschütterung des Menschen: „Die Erderschütterung, die alles Hohe und Feste in der Natur erzittern läßt..., steht ihm (= Jes.) für die Universalität des göttlichen Handelns am Menschen.“²⁷ Zudem ist es eingebettet in einen bestimmten Geschichts- bzw. Zeitrahmen: Unter Zuhilfenahme der Vorstellung vom "Tag Jahwes" setzt „das herrscherliche und richtende Handeln Gottes die Wertmaßstäbe für die theologische Beurteilung des Menschen“²⁸ — wobei auffällt, daß der Tag Jahwes sowohl ein Tag der Zukunft (2,12) als auch ein Tag der Vergangenheit (22,5) ist; ein unter anderem daraus notwendig werdender Neuansatz eines zusammenschauenden Geschichtsverständnisses wird z.B. durch A.J. Everson²⁹ entfaltet. Ganzheitliche Aspekte auf verschiedenen der genannten Ebenen wurden durch die sermantischen Arbeiten z.B. K.H. Fahlgrens³⁰ nachgewiesen: Viele hebräische Wortstämme haben eine doppelte Bedeutung, eine aktive und eine passive, ein Tun und zugleich ein Ergehen beinhaltend (z.B. sedaqua = "Gemeinschaftstreue", die aktiv zu erbringen ist, und "Heil", das dem Menschen widerfährt usw.). „Damit war eine Kategorie israelitischen Denkens erfaßt, die in der Zusammenbindung von Ethik und Religion eine fundamentale Bedeutung auch für die alttestamentliche Anthropologie hat: die 'synthetische Lebensauffassung'“ (E. Otto³¹). Otto versucht nachzuweisen, daß ein Tat-Ergehen-Zusammenhang, als er in Israel in eine Krise geriet, durch "Zerdehnung" aufrechterhalten wurde; er zitiert in diesem Zusammenhang auch J. Pedersen, der einen konstitutiven Zusammenhang zwischen einer Tat, dem Täter, der Gemeinschaft, in der der Täter lebt, und Jahwes Handeln behauptet; dieser Zusammenhang sei grundlegend im Begriff berit ausgedrückt, der besage, „daß alles Gute im Leben durch Gemeinschaft geschaffen und erhalten werde. Sünde sei der Verstoß gegen das Gemeinschaftsprinzip und darin Wurzel des Unglücks für den Täter.“³²

Außer derartigen Elementen ganzheitlichen Denkens und ganzheitlicher Menschen- und Wirklichkeitserfassung lassen sich vor allem im unmittelbar anthropologischen Aussagenfeld weitere Hinweise finden, z.B. hinsichtlich des Zeitverständnisses: Offensichtlich tritt für den Hebräer „die Quantität der Zeitdauer zurück, weil für ihn die Zeit mit ihrem Inhalt identisch ist, d.h.: als etwas Qualitatives verstanden wird. Die kürzeste Zeit ist im Hebräischen auch nicht eine kurze Zeitspanne oder ein Punkt, sondern ein 'Schlag' (wie etwa der Schlag des Pulses, des Herzens, des Augenlides), also ein Geschehen.“³³ "Zeit" wird also analog organischen Erfahrungen des Menschen erlebt und beschrieben, ist ein biologisch-qualitativer Begriff.

Auf ein konsequent ganzheitliches Menschenverständnis mit hohem Selbstverständlichkeitsgrad weist die Tatsache hin, daß das AT (wie auch das NT) durchgängig eine **Körpersprache der Seele kennt und die ständige Gegenwart des Seelischen im Fleische**. Die anthropologische Grundaussage Gen 2,7, wonach der Mensch weniger eine Seele hat, als vielmehr eine lebendige Seele i s t, zieht sich durch AT und NT hindurch. Für diesen Sachverhalt ist z.B. symptomatisch, daß Organe Träger von Gefühlsvorgängen sind ("Mein Eingeweide stöhnt", Hld 5,4 u.ö.; "Meine Augen schwächten", Ps 119,123; Augen "warten", Ps 145,15, u.v.a). Umgekehrt werden der Seele Funktionen zugeschrieben, die — in unserem modernen Menschenverständnis — ausgesprochen organische sind: Die Seele hungert (Ps 107,9) und dürstet (Spr 25,25) u.v.a. Vor allem starke Gemüts- bzw. Gefühlsregungen drücken sich unmittelbar körperlich aus, also ganzheitlich: z.B. "Von Angst erfüllt sind meine Nieren" (Jes 21,3) u.v.a. „So gibt es im Hebräischen für 'Zorn' eine Menge stets bildhafter, allesamt dem physiologischen Bereich entlehnte Ausdrücke. Bald dient als Bild der rasche und erregte Atem der Leidenschaft (aph), bald die Glut (chemah, charon), die hitzige Aufwallung (ir),... Entmutigung, Verzagtheit ist...ein Flüssigwerden, ein Sichauflösen des Herzens (masah, ma'as, mug)... Die Geduld ist die Länge des Atems (ärähk 'appajim), die Ungeduld seine Kürze (qesar 'appajim). Die Sehnsucht ist der Durst (sama)... Ausdrücke..., die der Hebräer all unseren psychologischen Ausdrücken bei weitem vorzieht. Man kann sogar sagen, daß die letztere Wortklasse im Hebräischen vollständig fehlt

oder zumindest nur immer mit dem Zusatz der...körperlichen Gebärde erscheint: 'Er geriet in Zorn, und sein Antlitz flammte auf'...³⁴

Zum Nachweis der nichtdualistischen Struktur hebräischer Anthropologie zitiert Tresmontant³⁵ M. Jousse: „...die hebräischen Worte sind im Innern des Textes agierende Schauspieler... Die Wortwurzeln der hebräischen und aramäischen Sprache erscheinen in der mündlichen Rede je mit den entsprechenden körperlich-manuellen Urgebärden verspannt. Hier kommt der Stil aus dem ganzen Menschen, und der ganze Mensch ist es, auf den er geht.“ Tresmontant ist darüber hinaus vor allem am Nachweis der Zusammenhänge zwischen Denken, Erkennen, Verstehen und Leben und Handeln interessiert (dabei viele Anklänge z.B. an die Argumentation der Gruppendynamik-Protagonisten im kirchlichen Raum³⁶): „Die Erkenntnis ist eine Handlung.“³⁷ „Das Hebräische hat auch kein Wort, das dem französischen intelligence in dem Sinne entspräche, dass damit eine Fähigkeit zu bezeichnen wäre, ein mit bestimmten apriorischen Kategorien ausgestattetes Organon, ein Vermögen, das unter bestimmten Bedingungen zum Akt überginge. Z.B..bezeichnet das häufig mit intelligence wiedergegebene Wort binah, dessen Grundbedeutung 'unterscheiden' ist, stets eine Tätigkeit: das Verstehen, das Einsehen i n a c t u ... Das gleiche gilt von jada'... Der Erkenntnisvorgang ist ein Dialog...“³⁸ „Die Erkenntnis ist nicht vom Leben getrennt, das Leben nicht von der Erkenntnis, beide sind unlöslich miteinander verknüpft: 'Gib mir Einsicht (binah), auf daß ich lebe' (Ps 119,144).“³⁹ Auch die „Gotterkenntnis ist nicht rein spekulativ, sie inkarniert sich im tätigen Dasein des Menschen in der Welt: 'Recht tat er und Gerechtigkeit, beschied Entscheid dem Gebeugten und Annen... Heißt das nicht: Mich erkennen? - Raun JHWHs' (Jer 22,16).“⁴⁰ „Nichts läuft dem biblischen Begriff der Erkenntnis mehr zuwider als die Trennung von Denken und Handeln. Und biblisches Denken mag man darin erkennen, daß Marx vom Philosophen fordert, nicht die Welt zu 'erklären', sondern sie zu 'verändern'.“⁴¹ „Die Einsicht, die Erkenntnis ist nach der Bibel eine den ganzen Menschen beanspruchende Handlung...“⁴²

„Was die Philosophie 'Ethik' heißt, kennt das biblische Denken nicht. Das mag auf den ersten Blick befremden. Allzuoft wurde eine humanitär höher entwickelte Morallehre als die besondere Leistung der Bibel hingestellt. Hier wird eine Welt, die der Propheten Israels, auf die Ebene einer anderen, die der abendländischen Philosophen, verschoben, eine Reduktion vorgenommen, die das Ursprüngliche und Eigene des Judentums sowohl wie dei Christentums völlig verkennt, ja, es mit solcher Moralisierung tatsächlich ganz preisgibt. - Die biblischen Begriffe, die denen unserer Ethik zu entsprechen scheinen, besagen durchaus nicht das gleiche, weil sie zu einem völlig anderen Bezugssystem gehören und, wie die Physiker sagen würden, in einem neuen 'Feld' liegen... So hat die biblische Gerechtigkeit (sedaqah) nicht nur und nicht in erster Linie eine ethische oder soziale Bedeutung. Die sedaqah ist die Gemäßheit in unserer...Urbezogenheit auf Gott. Und das Wesen dieser Bezogenheit ist die Erkenntnis und die Liebe. Die biblische iustitia steht nicht im Gegensatz zur c a r i t a s, sie ist die caritas.“⁴³ In einem Seitenblick auf das NT⁴⁴ zitiert Tresmontant die Arbeit 'Die Stoa' von Pohlenz: „Die Grundbegriffe der philosophischen Ethik fehlen im NT entweder überhaupt, — so eudaimonia — , oder sie kommen ganz selten vor, — arete außer in den Petrusbriefen ein einziges Mal bei Paulus — , oder sie erhalten, wie dikaiosyne als die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, einen neuen religiösen Sinn, während die für das Christentum zentrale agape dem Heidentum sogar dem Namen noch unbekannt war.“ Schließlich: „In der Bibel hängt der Erkenntnisbegriff mit dem Begriff der Zeit, das heißt, mit dem einer werdenden Wirklichkeit zusammen.“⁴⁵

Unbestritten ist die Ganzheitsidee - nicht nur wegen der mehr oder weniger gelingenden Synthese der beiden Traditionsstränge, sondern grundsätzlich — freilich nicht: Die philosophische Kritik, vielleicht erstmals durch Spinoza⁴⁶ in aller Schärfe formuliert, hält an (z.B. M. Schlick warnt davor, Probleme der passenden Beschreibung, der zweckmäßigen Definition mit "Tatsachenfragen" zu verwechseln⁴⁷); aus psychoanalytischer Optik kann Ganzheit als eine Art „Tröstungsphantasie“ gesehen werden⁴⁸, die z.B. einer angeborenen Ambitendenz, einem Konflikt zwischen Verschmelzungs- und Verselbständigungswünschen, Fusions- und Separationswünschen, die letztlich mit der frühen Fusion von Mutter und Kind zusammenhängen, entspringt; auch aus der Zusammenführung von praktisch-therapeutischer Erfahrung und theoretisch-theologischer Reflexion kann das Urteil erwachsen, Ganzheit sei eine bloße Ideologie:

So äußert z.B. H.Piechowiak⁴⁹ im Zusammenhang mit der Krankenhausproblematik:

„Die Rückfrage nach den kirchlichen Krankenhäusern stellt sich auf dem Hintergrund des in den vergangenen Jahren immer dringlicher gewordenen Problems der Humanisierung des 'Krankheitsvollzugs' — die Parallele zum 'Strafvollzug' ist ja mehr als nur eine Äußerlichkeit... Es kann kein Zweifel sein, daß dem Kranken in vielen Fällen wirksamer geholfen werden kann, wenn man auch die psychische und soziale Seite in Diagnose und Therapie mitberücksichtigt. Und doch darf bei

allen Vorstellungen von ganzheitlicher Patientenbehandlung nicht vergessen werden, daß ihr eine ideologische Komponente anhaftet. Sie geht von einer zerbrochenen Ganzheit aus, von einer Ganzheit, die da war und wieder herstellbar ist, und sie vergißt, daß diese Ganzheit doch nie **empirisch** da war und deshalb auch nicht durch einen somatischen, psychischen oder sozialmedizinischen Zugang rekonstruiert werden kann. Der Mensch hat sich nur, ist ganz und in Einheit mit sich selbst nur im glaubenden Entwurf, im liebenden Über-Sich-Hinausgehen und im Bewußtsein der vorwärtstreibenden, aber unaufhebbaren Tatsache der Nichtidentität seines glaubenden Entwurfs und seines liebenden Zum-Anderen-Gehen mit seiner empirischen Wirklichkeit..."; des Menschen „Eigenschaft, die ihm vorzüglich eigen ist, ist doch nichts an und von ihm selber: Fremd-schaft — in allem nicht er selbst — ist seine Eigenschaft..."; „Wäre...Christus nicht wirklich Ausdruck, Symbol und Garant der Einheit dieser bestimmenden und erleidenden, der mächtigen und ohnmächtigen, der geschichtlichen und ewigen Wirklichkeit in den Händen Gottes, wie könnten wir es wagen, mit seiner Person einen universalen Geltungsanspruch zu verbinden ? ... da in dieses Symbol auch die Krankheit, die er für uns getragen, und der Tod, den er für uns erlitten hat, eingegangen sind, hat es vor allen Schichtenmodellen der Persönlichkeit, die an der letzten und höchsten Möglichkeit von Menschen orientiert sind, den Vorzug, daß es auch für den kranken, den minder-'wertigen' Menschen gilt. Das Defizitäre, das Nichtiges oder Noch-Nichtiges menschlicher Existenz erfährt eine positive Wertung als das Nicht-Endgültige in der Verheißung der Veränderung und Erfüllung."

Piechowiaks Ansicht hebt sich zwar ab von im diakonischen Raum nicht seltenen Äußerungen über die "Positivität des Leidens" (vgl. Degens Kritik⁵⁰), dürfte freilich insgesamt der Kritik Degens, die von gesellschaftstheoretischen Grundannahmen bestimmt ist (daher: konservierende Funktion der Diakonie für die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft, legitimiert vor allem auch durch Leidenspositivität), gleichermaßen unterliegen.

Es stellt sich also sicher die Aufgabe, zu überprüfen, ob eine Verständigung, eine Vermittlung zwischen biblisch-theologischen Ganzheitsvorstellungen und anderen Ganzheits- (oder auch Nicht-Ganzheits-)Theorien und überhaupt mit der gegenwärtigen Wirklichkeit möglich ist. Kann etwa das umfassende Wirklichkeitsverständnis mit den anscheinend doch recht gegenwartsabständigen Elementen "Analogie-Strukturen" bzw. "synthetische Lebensauffassung" (a) oder komplexe Zeitvorstellung (b) überhaupt noch vermittelt werden ? Und welche Vermittlungsmodelle (c) bieten sich gegebenenfalls an ?

Ad a: Bedeutungsvoll ist die Vermittlungsfähigkeit biblischer Wirklichkeitselemente insofern, als die menschliche Ganzheit, deren Vermittlung bei weitem nicht soviel Schwierigkeiten bereitet — angesichts einer Vielzahl humanwissenschaftlicher Ganzheitsanthropologien —, diesem Wirklichkeitsverständnis deutlich korrespondiert.

Die Forderung E. Ottos⁵¹ — „Gerade... Erfahrungen der Lebensbewältigung von Gott her, die sich im alttestamentlichen Menschenbild niedergeschlagen haben und die in bezug auf moderne Erfahrungen abständig und fremd sind, können Anstoß für gegenwärtige Theologie sein. Für den Exegeten ergibt sich die Aufgabe, alttestamentliche Anthropologie gerade in ihren uns fremden Zügen zur Sprache zu bringen und darauf zu achten, daß diese Aspekte nicht vorschnell durch moderne Fragestellungen verdeckt werden" — ist oben erfüllt worden (das Zur-Sprache-Bringen). Aber ist ein solches, sich z.B. in "synthetischen", analogischen Formen artikulierendes Wirklichkeitsverständnis angesichts der Gegenwartsanalyse, wonach dem heutigen Menschen die Sinn- und Wirklichkeitszusammenhänge verlorengegangen seien, noch möglich ?

Die Analogievorstellung ist in der ev. Theologie z.B. wegen ihres "heidnischen" griechischen Ursprungs und ihres scholastischen Gebrauchs stark umstritten (zuletzt verworfen durch J. Track⁵² : „Eine analogia entis für einen der Offenbarung vorgängigen Wesensstand des Geschöpfes anzunehmen, wird weder dem trinitarischen Sein Gottes... noch unserer von der Sünde geprägten Wirklichkeit gerecht. Vielmehr kann als 'Voraussetzung' nur eine in der Schöpfung angelegte Möglichkeit zur Entsprechung des Menschen angenommen werden. Jede weitergehende Aussage subsumiert Gott und Geschöpf unter ein allgemeines Prinzip und verfehlt darin Gott und Geschöpf. Dieser so gedachten 'Voraussetzung' korrespondiert die Annahme eines univoken Kerns der Analogie hinsichtlich der strukturellen Eigenschaften"⁵³; dieses eingeschränkte Verständnis scheint mir freilich völlig ausreichend zum Verständnis synthetischen u.a. Verständnisses der Lebenswirklichkeit in der Bibel), war zuletzt in der Dialektischen Theologie ein zentrales Diskussionsthema. Ob etwa K. Barth die von ihm heftig bestrittene analogia entis nicht doch sublim voraussetzen mußte, wenn er von einer analogia relationis bzw. fidei sprach, wird gegenwärtig als erkenntnis- und wissenschaftstheoretisches

Problem diskutiert, z.B. bei H. Fischer⁵⁴ : „Es ist wohl für das theologische Konzept, nicht aber für die Grundstruktur der Analogie von Bedeutung, daß K. Barth die Proportionalitätsanalogie verwirft, der Attributionsanalogie den Vorzug gibt und sein theologisches Denken von einer 'analogia fidei' bestimmt sein läßt. Eine daraus entwickelte 'analogia relationis' verhilft ihm zu Aussagen über die Gottebenbildlichkeit des Menschen, eine 'analogia operationis' ermöglicht Aussagen über das Verhältnis des Geschöpflichen zum göttlichen Wirken. Jede Analogie muß aber von zwei wie auch immer vergleichbaren Größen ausgehen, impliziert also eine (wenn auch noch so vage) 'analogia entis', die Barth als Erkenntnismethode verbauter zwar scharf zurückweist, in seinem Analogiedenken faktisch jedoch gar nicht abwerfen kann.“

Ich halte es ebenfalls für schwer denkbar, bei den expliziten und impliziten Elementen eines umfassenden Sinnhorizontes menschlichen Lebens, die auf ein umfassendes Wirklichkeitsverständnis hinweisen, zwischen verschiedenen Analogiearten und -ebenen immer scharf zu unterscheiden: auch wenn es bei solchen in Kauf genommenen Unschärfen eher möglich sein mag, daß sich derartige Analogieannahme den Vorwurf "bloß menschlicher Projektion" einhandelt, die Erfahrungen, Begriffe, Beziehungen usw., die an sich vieldeutig sind, für die Konstruktion eigentlich nicht verifizierbarer Sinnstrukturen u.a. verwendet.

Andererseits scheint die Scheu vor analogischen und synthetischen Strukturen bei einem Blick in die gegenwärtige Wissenschaftstheorie und -praxis kaum zwingend zu sein: Es kann als erwiesen gelten, daß im Grunde jeder wissenschaftliche Versuch, die Wirklichkeit zu verstehen und zu beschreiben, mit analogischen Modellen arbeitet, vielleicht sogar arbeiten muß (allein diese Frage ist umstritten), nicht nur der religiöse Verstehensversuch.

F. Wagner⁵⁵ weist die Bedeutung analogischer Modelle für die Geschichtswissenschaft nach; A. Kratzer⁵⁶ zeigt denselben Befund im Bereich der Naturwissenschaften auf. „Im naturwissenschaftlichen Bereich ist die Analogie in der Form des Modells für das Denken vielfach richtungsweisend geworden. Die Modelle der 'Welle' für Licht, der 'Strömung' für Elektrizität... In der Psychologie wirkt das Gefäßmodell, in der Gesellschaftstheorie das Organismusmodell heute noch nach. Diese Modelle haben als Leitvorstellungen durchaus ihren heuristischen Wert.“⁵⁷ Gerade die rationalen Wissenschaften haben weithin viel stärker, als den meisten ihrer Vertreter vielleicht bewußt war, mit analogischen, die Wirklichkeit ganzheitlich-zusammenschauenden Denkformen gearbeitet: ein ganzheitliches Element in einer parzellierenden, atomistischen Wissenschaftsentwicklung. Diese Feststellungen können zwar nicht die "Richtigkeit" des biblischen Wirklichkeitsverständnisses "beweisen", machen aber das biblische Verfahren, Gottes Wirklichkeit und Weltwirklichkeit als einen sinnhaften Zusammenhang zusammenzusehen, immerhin auch für die Gegenwart diskutabel und selbst methodisch seriös. Was für den Glauben die Überzeugung und Bestätigung der "Gottgemäßheit" des Menschen und seiner Wirklichkeit ist, mag im wissenschaftlichen Bereich das Wissen bzw. die Überzeugung von der nicht nur möglichen, sondern weithin tatsächlichen Strukturgleichheit etwa technischer, physiologischer, soziologischer usw. Regelkreissysteme sein. Hierin liegen Möglichkeiten der Kompatibilität der scheinbar selbständigen Subsysteme gesellschaftlicher Wirklichkeit, Möglichkeiten einer neuen Ganzheitssicht. Komplexitätsreduktion mag als organisatorisches Erfordernis oder als psychisches Bedürfnis behauptet werden: Biblisches Wirklichkeits- und Menschenverständnis — und das ist eine seiner Funktionen — legitimiert Ganzheitssicht, und zwar sowohl als Erfassung als auch als Herstellung (vgl. z.B. bei Jörns⁵⁸ Erfahrungen in der Suicidprophylaxe, daß es lebensrettend ist, Menschen, die keinen Lebenssinn sehen, eine umfassende Wirklichkeitssicht als Sinnstruktur aufbauen zu helfen). Als Korrektiv gegen eine schwärmerische, pantheistische oder emanative Perversion analogischer Wirklichkeitsrezeption kennt die Bibel die "geistgewirkte Erkenntnis", die ein inkompatibles Moment darstellt und Regelkreise aufsprengen kann, wie z.B. die Religionspsychologie (z.B. Gruhn⁵⁹) mannigfach darstellt. Eine mechanistische Automatisierung religiöser Wirklichkeitserfahrung (vgl. z.B. K. Steinbuch⁶⁰, der das "Regelsystem" von Reue und Rechtfertigung, die Regelkreise der Marktwirtschaft, den physiologischen Regelkreis zur Stabilerhaltung von Körpertemperatur und Puls usw. auf das gleiche Prinzip zurückführen kann) wird so verunmöglicht, ohne ganzheitliche Wirkungen, Zusammenhänge usw. auszuschließen.

Was könnte also ein religiöses, umfassendes Wirklichkeits- und Sinnverständnis heute leisten?

> Es ist eine durch pneumatische Erfahrung und Erkenntnis korrigierbare, aber grundsätzlich legitime Ordnungsstruktur.

> Diese einschränkende Feststellung nimmt der analogischen Wirklichkeitsrezeption den letzten Beweiszwang, hebt vielmehr den Hinweischarakter der sinnhaften Zusammenschau der Lebenswirklichkeit hervor: als religiöse Möglichkeit, „Gotteswirklichkeit und Glaubenswirklichkeit zu be-deuten und sprachlich verfügbar zu machen“⁶¹.

> Analogische, synthetische Wirklichkeitsrezeption im Glauben kann sicherlich zwei Erfahrungsbereiche vertiefen:

- einerseits menschliche Welterfahrung (indem erfahrbare Weltwirklichkeit die Denkmöglichkeiten bereitstellt, sowohl mit dem unverfügbaren Gott als auch mit der teils verfügbaren, teils unverfügbaren Welt kommunizieren zu können),
- andererseits Selbsterfahrung in dieser Welterfahrung (indem ich mich in Zusammenhänge eingefügt, eingebettet, erfahren kann, die mich ermächtigen und zugleich begrenzen).

Zwei Funktionen könnte analogische Wirklichkeitsrezeption im Glauben haben:

- Hilfe zur Qualifizierung der Wirklichkeit (der ich nicht mehr "neutral" gegenüberstehen kann, sondern die eine Wertigkeit für mich hat, die das Beziehen von Positionen ebenso erfordert wie nach sich zieht, z.B. im Bereich ökologischer und sozialer Verantwortung),
- Hilfe zur Stabilisierung (indem sie meiner Existenz einen "Rahmen" gibt, eine Grundorientierung, ohne daß es zu unkorrigierbaren Verfestigungen, Verhärtungen, kommen muß; außerdem: eine stabilisierende Plausibilitätsstruktur und damit — weil solcher Wirklichkeitsrezeption immer Um- und Mitweltkommunikation korrespondiert — ein Gegengift gegen "privatisierte Religion"). Denn für den analogischen Lebensvorgang gilt: „Der Beweis seiner Richtigkeit ist... nicht aus dem Analogieschluß selbst zu erheben, sondern wird allein durch das Verifikationsverfahren erbracht“⁶²; und dieses ist grundsätzlich sozialer und kommunikativer Art.

Ad b: Zum ganzheitlichen, sinnvermittelten Wirklichkeitsverständnis gehört in AT wie NT z.B. die Gleichzeitigkeitsmöglichkeit, eine Art Zusammenschau der Zeit, ein Zusammenfallen der Zeiten:

> Im AT kann z.B. der Tag Jahwes von ein und demselben Autor als vergangener wie zukünftiger Tag bezeichnet werden (s.o.);

> im NT überlagern sich präsentische und futurische Eschatologie (vgl. 8.7), am offensichtlichsten bei Joh („Die Stunde kommt und ist schon jetzt“, Joh 5,25 u.ö.).

Während wir, in griechischer Denktradition stehend⁶³, Zeit linear und in räumlichen Kategorien verstehen, tritt für den biblischen Menschen „die Quantität der Zeitdauer zurück, weil für ihn die Zeit mit ihrem Inhalt identisch ist..., was wiederum einer 'Identität des Bewußtseins' und der Möglichkeit, vergangenes und gegenwärtiges Geschehen gleichzeitig präsent zu haben und beides zusammen zu sehen, förderlich ist“⁶⁴. Im NT signalisiert die Rede vom kairos oder vom pleroma der Zeit die besondere Qualität eines Zeitabschnittes; im AT haben die Nabis z.B. die Aufgabe, die Qualität, den Sinn der Zeit zu erkennen und zu deuten („...die Weisen, die die Kenntnis der Zeit hatten“, Est 1,13). Daneben tritt der Zeitfaktor, verstanden als ein Geschehen, besonders deutlich in den biblischen Sprachformen hervor. Kustär, der herausarbeitete, daß sich das hebräische Verbalsystem auf den Zusammenhang der Handlungen untereinander konzentriert, hebt hervor: „Diese Denkweise befähigt... in besonderem Maße, die Ereignisse der Geschichte zu verstehen.“⁶⁵ Dies leistet das hebräische Verbalsystem dadurch, daß es zum Ausdruck bringt, „welche Ursache und welches Ergebnis eine Handlung hat und welche Wirkung die Handlungen auf die Entfaltung anderer Handlungen haben“⁶⁶. Zeit: untereinander zusammenhängende und sich bedingende Handlungen !

Die Besonderheit des biblischen Zeitverständnisses wird etwa auch deutlich bei der Betrachtung eines Schlüsselbegriffs wie olam (= "Ewigkeit"). „Die Ewigkeit wird als unendliche, in Vergangenheit und Zukunft gleich weit reichende Zeitspanne dargestellt“⁶⁷; vgl. auch die Hinweise Vielhauers⁶⁸ auf die olam-Haftigkeit der Terminologie Jesu. Zeitliche Gesamtschau ist offensichtlich biblisches Prinzip, nicht ein die exegetischen Feinheiten außerachtlassender Drangeffekt zur Harmonisierung.

Sind Zeitvorstellungen dieser Art heute diskutabel und vermittelbar ?

Naturwissenschaftliche Forschung hat aufgewiesen, daß unsere linear-allgemeingültige Zeitvorstellung letztlich konstruiert ist. Gerade die Zusammenbindung von Raum und Zeit, symptomatisch für unser Sprechen von der Zeit, hat zur Erkenntnis der Relativität unserer Zeitvorstellungen geführt: Der raum-zeitliche Ablauf physikalischer Vorgänge hängt gemäß Relativitätstheorie und ihrer Ableitungen⁶⁹ vom Bewegungszustand bzw. vom Bewegungsort des Beobachters und seiner Meßgeräte gegenüber dem zu Messenden ab. Tatsächlich stellt sich hier Zeit dar als Funktion einer Bewegung bzw. eines Geschehens. Zugleich hat die humanwissenschaftliche Forschung — repräsentiert etwa durch Zeitforscher wie P. Fraisse oder J.E. Orme⁷⁰ — die nur relative Berechtigung unseres zeitlichen Denkens wie auch das zunehmende Krankwerden vieler Menschen an unserem Zeitsystem aufgezeigt, hat darauf hingewiesen, daß unser Zeitsystem insofern nicht natürlich ist, als es nicht unserer "inneren Uhr", unserer psychisch-biologischen Zeit, die nicht linear o.a. verläuft, entspricht. Es gibt genügend „Beobachtungen, die die Vermutung nahelegen, daß die Zeitperspektiven innerhalb einer Kultur stark voneinander abweichen, nach Altersgruppen variieren, durch körperliche und Geistes-Krankheiten modifiziert werden“⁷¹. Die experimentell erhärtete

Beobachtung, daß z.B. alte Menschen eine vorgegebene Zeitspanne durchgängig kürzer beurteilen als Jüngere, daß ihnen die Zeit also buchstäblich "schneller vergeht" (gemäß den gesellschaftlichen Stereotypen über das Alter müßte es eher umgekehrt sein), hängt offensichtlich mit einer anderen qualitativen Erfahrung und Füllung der Zeit zusammen. Auch in modernen Zeit-Experimenten zeigt sich also der Zusammenhang von Zeiterleben und qualitativer Füllung, kompatibel dem biblischen Zeitverständnis.

Heutiges Krankheitssymptom des Zeiterlebens ist vor allem ein häufig zu konstatierender zeitlicher Realitätsverlust durch das Fehlen eines Zeit-Kontinuums. Unser Zeitsystem, das Komplexität offenbar überreduziert, verhindert in vielen Menschen das Bewußtsein eines zeitlich Übergreifenden, die Möglichkeit einer sinngebenden Zusammenschau (auf psychoanalytischer Ebene z.B. als mißglückte Versuche der Bewältigung früherer Schuld usw.). Ebenso häufig ist die Reduktion auf eine Zeitperspektive, die so ein pathologisches Übergewicht über andere Zeitdimensionen gewinnt. „Die... Einteilung der Zeit in Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsperspektive kann zu einseitigen Ausrichtungen führen... Manche Menschen kann man als... vergangenheitsorientiert bezeichnen: Sie begegnen jeder neuen Lage mit Bergen von Erinnerungsgepäck und blicken sehr häufig zurück... Bei Schuld- und Reuegefühlen wird die Erinnerung zu einer schweren Last, und die Zeit scheint sich endlos zu dehnen, bis Sühne geleistet wird. Schuldgefühle (gleich welchen Ursprungs) binden den Menschen an seine Vergangenheit und verleihen der begangenen Tat noch größere Bedeutung, da die Erinnerungen durch Grübeln derart verzerrt oder monströs werden, daß der Betreffende sich ihrer nicht mehr zu entledigen vermag. Die Obsession führt in eine auswegslose Situation und erschöpft die für die Anpassung an die Gegenwart erforderlichen Energien... Die Zukunft kann... zur Sphäre des Aufschubs und zu seiner Rechtfertigung werden. Alles wird vertagt. Diese Art von Zukunftsorientiertheit geht auf eine Störung des Gegenwartsgefühls zurück (usw.)...“⁷²

Es kann also gesagt werden: Unser Zeitsystem, von griechischem Denken herkommend, ist als Hilfskonstruktion seit längerem erkannt. Das Dilemma besteht darin, daß auch die anthropologische Nichteignung und Nichtangemessenheit unseres Zeitbegriffs grundsätzlich erkannt ist, während andererseits an der Konstruktion von Zeit festgehalten werden muß, um unser kompliziertes, maßgeblich nach Zeiten und Rhythmen geordnetes Leben aufrechtzuerhalten. Der Widerspruch besteht darin, daß sich unser lineares Zeitverständnis faktisch laufend desozialisierend auswirkt (z.B. in der relativ willkürlichen Festsetzung von Zeiten, z.B. Zeiten des Pensionierungsalters mit dem damit verbundenen Ausscheiden aus entscheidenden sozialen Bezügen; in der Parzellierung der sozialen Wirklichkeit, institutionalisiert z.B. im Altersheim; in der Entfunktionalisierung von Familie; in der Verantwortungsentlastung zwischen den Generationen usw.), während es andererseits als zur Aufrechterhaltung unserer sozialen Ordnung notwendig bezeichnet wird.

Mögliche positive Funktionen biblischen Zeitverständnisses könnten sein:

- Biblische Zeit ist subjektive Zeit, damit verantwortliche, stärker verantwortete, wert-volle und identitätsvermittelnde Zeit;
- biblische Zeit ist zugleich sozialere Zeit: zusammenschauend bleibt z.B. die Solidarität im Blick, die sich die Generationen schulden;
- biblische Zeit ist freier vom Machzwang, betont das Element der Freiheit;
- biblische Zeit läßt die jeweilige Qualifiziertheit einer Zeit besser verstehen, macht überhaupt erst ein kairos-Verstehen o.a. möglich;
- biblisches Zeitverständnis macht flexibler und stabiler (z.B. gegenüber aktuellen Trends u.a.);
- biblische Zeit enthält Entsprechungselemente zu Gottes Handeln (z.B. als deutbares Kontinuum oder als schöpferisches Stimulans);
- zusammenschauendes Zeitverständnis erhöht insgesamt Möglichkeit, Bereitschaft und Fähigkeit zur Vermittlung zeitübergreifender Wertvorstellungen u.a., zur Vermittlung also auch zwischen Theologisch-Normativem und empirischer Existenz, zwischen Kontinuität und Identität.

Ad c: Sicher kann der Glaube ohne Vermittlungsmodelle einen unmittelbaren Zugang zu ganzheitlichem Wirklichkeits- und Menschenverständnis finden. Daß die Bibel als symbolisches Kommunikationsmedium ihr eigener Interpret sein kann, auch von sich selbst aus wirksam sein kann⁷³, steht außer Zweifel: Biblische Erkenntnis kann sich — zusammen mit oder auch gegen die individuellen Interpretationen, mit oder auch gegen systematischdogmatische oder kirchenamtliche Auslegung — zur Geltung und Wirkung bringen. Die Relevanz und der Verbindlichkeitsgrad für größere gesellschaftliche Gruppen bzw. die Gesamtgesellschaft wird in diesen Fällen freilich eingeschränkt bleiben.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien einige Vermittlungsmodelle genannt, die m.E. zu methodischen Trägern ganzheitlicher Inhalte werden könnten:

- Vermittlung ist m.E. vorstellbar im Zusammenhang der "Bemächtigung einer Erinnerung" (nach einer Formulierung von W. Benjamin⁷⁴ -: „Vergangenes historisch artikulieren heißt nicht, es erkennen, 'wie es eigentlich gewesen ist'. Es heißt, sich einer Erinnerung zu bemächtigen, wie sie im Augenblick einer Gefahr aufblitzt"). Die Situation kann die zwingende Aktualisierung bestimmter, helfender, traditioneller, historisch wirksamer, aber zeitweilig verdrängter Elemente erforderlich machen; Aufgabe wäre die Bereitstellung bzw. -haltung eines "Bemächtigungspotentials", das abgerufen werden kann. Dieses Modell ginge vom Menschen, seiner (unbewußten) Geschichte und von der Situation aus und würde für die Situation und ggfs. für die Zukunft eine hilfreiche Erfahrung aus dem Erfahrungspotential der biblisch-christlichen Überlieferung bereitstellen, das aus dem Zustand der Vergessenheit in den der Bewußtheit gebracht würde: nicht nur als Ziel, sondern zugleich auch als Mittel der "Lebenshilfe". Regression müßte methodisch vermieden werden, weil ein einmal als hilfreich oder auch nur als plausibel erfahrendes religiöses Problemlösungsmodell nicht einfach durch Wiederholbarkeit als gleich hilfreich erfahrbar wird. Die wechselseitige Durchdringung von Synchronizität und Diachronizität wäre ein Analogon zu biblischen Ganzheitsstrukturen.

- Ein anderes m.E. mögliches Vermittlungsmodell nimmt seinen Ansatz bei der heuristischen Funktion des biblisch-christlichen Überlieferungspotentials; demnach vermag „die (christliche) Tradition — Bibel, Bekenntnis, Theologie — nicht nur Wirklichkeit auszulegen, Fragen zu beantworten und zu Problemlösungen zu verhelfen, sondern unter Umständen macht erst sie Wirklichkeit sichtbar, stellt erst sie Fragen und legt Probleme frei“⁷⁵. Hier käme die heuristische Funktion analogischen Denkens zum Tragen.

- Eine Kombination von pragmatischer und heuristisch-kritischer Aktualisierung biblischer Anthropologie bieten K.E. Nipkow und W. Neidhart/H. Ott⁷⁶ an, denen es darum geht, einerseits an den „operational leistungsfähigen humanwissenschaftlichen Einsichten und Fragestellungen“ für die kirchliche Praxis festzuhalten, andererseits gegen die illusionären Momente der Humanwissenschaften eine systematische Reflexion auf deren Bedeutung für das Ganze und Prinzipielle der theologischen Lehrmeinung anzustellen. Dieser Ansatz, der u.U. in die Nähe positivistischer Ideologienlehren (vgl. z.B. theoretische Anklänge bei Th. Geiger⁷⁷) geraten kann, benutzt die Erfahrungspotentiale der biblisch-christlichen Überlieferung als Kriterien nichttheologischer Modelle der Wirklichkeitserfassung; ein quasi selektiv-analogischer Ansatz.

- Vermittlung zwischen biblischer Anthropologie und Situation durch "symbolische Interaktion": Dieser Theorie (und Praxis) geht die Annahme voraus, daß durch sämtliche Schichten der Bibel hindurch der Mensch, seine Möglichkeiten und Fähigkeiten und seine Probleme vergleichend in Beziehung gesetzt werden zu anderen natürlichen Phänomenen. Scharfenbergs "symbolische Interaktion" bzw. "symbolische Kommunikation"⁷⁸ ist eine Wiederholung dieser In-Beziehung-Setzung; er sieht die Möglichkeit, durch das In-Beziehung-Treten von anthropologischen Modellen und Situationen der Bibel einerseits und aktuellen menschlichen Problemen andererseits das in Jahrhunderten gewachsene Erfahrungsgut der biblischen und der kirchlichen Überlieferung 1. neu zu erschließen, 2. für die aktuelle Konfliktbewältigung (vor allem im seelsorgerlichen Gespräch) nutzbar zu machen. Er arbeitet zu diesem Zweck bestimmte Grundprobleme und -konflikte in biblisch-kirchlicher Überlieferung auf, strukturiert sie also, und bezieht sie vergleichend auf heutige Situationen. Er konstatiert bei diesem Versuch, daß die konfliktregulierende Kraft der biblisch-anthropologischen Tradition nicht durch rationale Auseinandersetzung mit ihr wirksam wird, sondern durch die Öffnung der Seele für die in dieser Überlieferung wirksamen Symbole. Er entwirft von daher einen Aufgabenkatalog (z.B. des Seelsorgers): man müsse zunächst selbst wieder den heilenden Umgang mit biblischen Symbolen, Kategorien u.a. lernen; auf diese Weise unter anderem sensibler werden für die oft symbolisch verschlüsselte Sprache, in der Ratsuchende ihre Fragen und Konflikte ausdrücken (heuristisches Prinzip); dann schließlich beide symbolische Kommunikationsprozesse miteinander in Beziehung setzen (Kompatibilität: weil eine gewisse Ähnlichkeit der Gegenstände vorausgesetzt wird).

- Insofern unter unseren Ganzheitsbegriff fallend, als das, was vermittelt werden soll, in emotionalen, sozialen und situativen Bezügen vermittelt wird, die wiederum Situationen entstehen lassen, in denen biblische Symbole u.a. funktional werden können, ist das Konzept "Verständigung über Religion" von H. Hüppauf/D. Stoodt⁷⁹. Es ist ohne die geltungstheoretische Neuorientierung, die mit dem Namen Habermas verbunden ist (Konsenserzeugung in einer idealen Sprechsituation als regulatives Prinzip), und ohne die Einsichten der Interaktionsforschung (Bedeutung des Beziehungsgeschehens für Identitätserfahrungen) nicht denkbar. Bevor christliche Symbole wieder neu zu Verständigungsmöglichkeiten werden können, müssen Selbstverständigungsprozesse vorgeschaltet werden, um Glaubensvorstellungen und Sinngebungen, die man sich mehr oder weniger bewußt angeeignet hatte,

„so ins Bewußtsein zu bringen, daß sie zu reflektierten Teilen der eigenen Person werden und das Selbstbewußtsein stärken“⁸⁰.

- Mit der Ganzheitsproblematik berührt sich das schließlich noch knapp darzustellende (überwiegend an Luhmannschen Kategorien orientierte) Konzept insofern, als es eine sinnhafte Einheit der sozialen Wirklichkeit, ihrer trotz des erreichten differenzierten gesellschaftlichen Zustands tatsächlichen Komplexität, voraussetzt und zugleich zu konstituieren unternimmt: das Konzept "institutionalisierter religiöser Kommunikation" von E. Herms⁸¹. „Unter realistischer Anerkennung beider Sachverhalte (Komplexität und Differenzierung, H.S.) käme es darauf an, die durch gesellschaftliche Differenzierung nur partiell kanalisierte, aber nicht beseitigte Komplexität und Dynamik des sozialen Lebens selber auf differenzierte Weise für das hochentwickelte Gesellschaftssystem und innerhalb seiner reichgegliederten Binnenstruktur zur Geltung, also zu einer öffentlich kommunizierbaren Anerkennung und damit zu bewußter Wirkung zu bringen... Diese Leistung hätten Systeme öffentlicher religiöser Kommunikation, öffentlicher Thematisierung der Nichtbeherrschbarkeit der geschichtlichen Wirklichkeit, zu bringen: Ausgehend von der Einsicht, daß Religion... nicht das Ganze der sozialen Lebenswelt ist, sehr wohl aber auf eine qualifizierende Weise... betrifft, käme es darauf an, eben die spezifische Funktion religiöser Sinnggebung im differenzierten Ganzen der gesellschaftlichen Zusammenhänge durch Ausbildung und Pflege geeigneter Interaktionsformen gesamtgesellschaftlich zur Auswirkung zu bringen.“⁸²

- 1) M.Schlick, Über den Begriff der Ganzheit, in: E.Topitsch (Hg.), Logik der Sozialwissenschaften, 10. Aufl. 1980, 229
- 2) Vgl. F.Kaulbach, Art. Ganzes/Teil, in: J.Ritter (Hg.), Wörterbuch der Philosophie 3, 1974, 3 ff.
- 3) L. Oeing-Hanhoff, Art. Ganzes/Teil II., in Ritter (s.o.), 5 f.
- 4) AaO, bes. 7 f.
- 5) Art. Ganzes/Teil III., aaO 11.
- 6) Logik des Herzens (Pensees Nr. 72/5), 1959, o. S.
- 7) F. Kaulbach, Art. Ganzes/Teil IV., aaO, 13.
- 8) Ders., aaO 14.
- 9) Ders., aaO 16 (Hervorhebungen durch H.S.).
- 10) Ders., aaO 17.
- 11) Die Marxistische Erkenntnistheorie usw., in: K. Lenk (Hg.), Ideologie, 1967³, 139.
- 12) H. Beck, Art. Ganzes/Teil V., aaO 18.
- 13) Vgl. zum Ganzen Beck, aaO 17 ff.
- 14) Vgl. hierzu Th. Herrmann, Art. Ganzheit, H ist. Wörterbuch der Philosophie 3, 1974, 20.
- 15) K.-W. Dahm, Gesellschaftliche Bestimmung von Unbestimmbarem: N. Luhmann, 1975, 276 f.
- 16) In dieser Gefahr stehen m.E. Daiber u.a.
- 17) N. Luhmann, Praxis der Theorie, 1969, 139.
- 18) Vgl. Kaulbach, aaO 17.
- 19) G.Eisele, Zum Verhältnis v.Gruppensystem, Kirche u.Theologie, DIAK 3/78, 143
- 20) Vgl: 483 f.: Der Wholism „versteht das Ganze als qualitativ verschieden von der bloßen Summe seiner einzelnen Bestandteile; das Konzept der Gesamtsicht ist die Synthese aller einschlägigen Faktoren, die für ein Thema oder eine Situation wichtig sind, einschließlich ihrer voraussichtlichen Entwicklung. Die Gesamtsicht wird als 'aktives soziales 'Werkzeug' in Form von Aktionsuntersuchung-Umfragen und praktischen Modellversuchen (Pilot-projects) zur Integration von Theorie und Praxis, Analyse und Synthese angewandt. Es ist unmöglich, ein harmonisches Gleichgewicht zu erreichen, das die gesunde Funktion der Teile sowie die soziale Entwicklung des Ganzen anregt, wenn man lediglich die Symptome der Unausgeglichenheit studiert und die unangenehmsten entfernt...“ — Der Generalist, eine von Hauser geprägte Bezeichnung, meint denjenigen, „der das Gegenstück zum Spezialisten ist. Der Generalist wendet eine breitere und vielschichtige Betrachtungsweise an, ohne die soziale Probleme nicht angemessen analysiert und daher nicht wirksam gelöst werden können“, aaO 483; die Bezeichnung Generalist wurde gewählt, „weil auch der 'Universalist' das Gemeinte nicht trifft“, aaO.in:Die kommende Ges., 1971
- 21) Das biblisch-reformatrische Menschenbild, 1972, 29.
- 22) Aspekt im Hebräischen, 1972, 61.
- 23) Die anthropologischen Beiträge aus Jes. 2, ZThK 4/1977, 401 ff.
- 24) AaO 409.
- 25) AaO.

- 26) AaO 415.
- 27) AaO 407.
- 28) AaO 406.
- 29) The Days of Yahweh, 1974.
- 30) Sedaqua nahestehende und entgegengesetzte Begriffe im AT, auszugsweise bei K. Koch (Hg.), Um das Prinzip der Vergeltung in Religion und Recht des AT, WdF CXXV, 1972, 87 ff.
- 31) Die "synthetische Lebensauffassung" in der frühköniglichen Novellistik Israels, ZThK 4/1977, 373.
- 32) AaO.
- 33) H.Fischer, Glaubensaussage u. Sprachkultur, 1972, 287 f.
- 34) Tresmontant, Bibl. Denken u.hellenische Überlieferung, 1956 118f.
- 35) AaO 1 20 f.
- 36) Z.B. Eisele, aaO, bes. 82 f.
- 37) Tresmontant, aaO 137.
- 38) AaO 139.
- 39) AaO 140.
- 40) AaO 142.
- 41) AaO.
- 42) AaO.
- 43) AaO 143 f.
- 44) AaO.
- 45) AaO 148. Weitere Elemente der Komplexität anthropologischer Aussagen z.B. bei H. Seibert, Aspekte biblischer Anthropologie, aaO (dort Versuch des Nachweises von Kompatibilität expliziter und impliziter anthrop. Aussagen).
- 46) Spinoza spricht m.W. zum ersten Mal aus, das Ganze sei lediglich ein ens rationis, eine Redeweise und nicht mehr; vgl. auch Oeing-Hanhoff, aaO 12.
- 47) AaO 238: „Es handelt sich um typische Mißverständnisse, die im Grunde bei jeder erkenntnistheoretischen Frage wiederkehren:... und so entstehen scheinbar ontologische Probleme, metaphysische Streitfragen. Die Ganzheit, ein vortreffliches begriffliches Beschreibungsmittel, verwandelt sich in eine metaphysisches Wesen, wird zur 'Entelechie' und ähnlichen Ausgeburten philosophischer Unklarheit.“
- 48) So z.B. bei E.-K. Specht, Die psychoanalytische Theorie der Verliebtheit, 1977.
- 49) Anspruch und Wirklichkeit christlicher Krankenhäuser, DIAK 1/79, 34 f.
- 50) Diakonie und Restauration, 1975, 198ff.
- 51) AaO 371.
- 52) Art. Analogie, TRE 2, 625 ff.
- 53) AaO 648.
- 54) AaO 275 f.
- 55) Analogie als Methode geschichtlichen Verstehens, zit. bei H. Fischer, aaO.
- 56) Das Bild in der Physik, 1956, 129 ff.
- 57) Fischer, aaO 271 f.
- 58) Nicht leben und nicht sterben können, 1979
- 59) Die Frömmigkeit der Gegenwart, aaO.
- 60) Automat und Mensch, 1965, 133 ff.
- 61) Fischer, aaO 279.
- 62) Ders., aaO 274.
- 63) Vgl. Th. Boman, Das hebräische Denken im Vergleich mit dem griechischen, 1968, 104 ff.
- 64) Fischer, aaO 287 f.
- 65) AaO 61.
- 66) AaO.
- 67) P.W. Pruyser, Die Wurzeln des Glaubens, 1972, 250.
- 68) Gottesreich und Menschensohn, 1957, 51 ff.
- 69) Referiert durch E. Friedell, Kulturgeschichte der Neuzeit, 1495 ff.
- 70) P. Fraisse, Zeitwahrnehmung und Zeitschätzung, 1966, 656 ff.; J.E. Orme, Time, experience and behaviour, 1966.
- 71) Pruyser, aaO 250.
- 72) Ders., aaO 251 f.
- 73) Vgl. C.H. Ratschow, Lutherische Dogmatik zw. Reformation u. Aufklärung, I, 1964, 98 ff
- 74) Über den Begriff der Geschichte, 1974, 695.
- 75) H.Grosch, Pädagogische Aspekte des biblischen Verständnisses vom Kind, DIAK 2/78, 95
- 76) Krone der Schöpfung ?, 1977.
- 77) Ideologie und Werturteil, in: K. Lenk, aaO 228 ff.
- 78) Kommunikation in der Kirche als symbolische Interaktion, 1976 34 ff

- 79) Verständigung über Religion, 1979.
80) Dies., aaO 65.
81) Die Fähigkeit zu religiöser Kommunikation usw., ZEE 4/1977, 276 ff.
82) Ders., aaO 285 f.

Aus: Ulrich Mann, Schöpfungsmythen. Vom Ursprung und Sinn der Welt, Reihe Symbole, Kreuz Verlag Stuttgart, 1982

MYTHOS UND GANZHEIT

Wir dürfen... Ganzheitsdenken... nicht kurzschlüssig am Weltbild der Naturwissenschaft orientieren, denn das ergäbe entweder eine verkehrte Naturwissenschaft oder eine verkehrte Philosophie. Eine verkehrte Naturwissenschaft: Diese ist nämlich auf empirische, exakte Forschung begrenzt, und in deren Horizont kommt Ganzheit nicht vor; käme sie vor, so müßte Naturwissenschaft sofort aufhören zu forschen, weil ja damit das Ganze schon erforscht wäre... Eine verkehrte Philosophie: denn Atome und Galaxien, selbst wenn sie, "theoretisch" wenigstens, in ihrer Totalität bekannt wären, wären deshalb doch immer noch nicht die "ganze" Wirklichkeit, das Sein; mindestens wäre diese Philosophie ja dann auch die Auskunft schuldig, woher denn die Atome und Galaxien kommen, denn auch deren Zeit gehört mit zur Ganzheit, deren Zeit in der Vergangenheit wie auch in der Zukunft. Eine solche Philosophie müßte dann sinnvoll vom Ursprung und Ziel des Weltganzen zu sprechen vermögen, aber, wohlgemerkt, dabei das Weltganze mit seiner gesamten Sinn Tendenz gleich vorweg und undiskutierbar als ein rein materielles und als solches exakt erforschbares ausgeben, wie das allerdings in der Vulgärphilosophie des dialektischen Materialismus tatsächlich der Fall ist. Darin geht aber schon die äußere Natur nicht auf... (14) und erst recht nicht jene innere Welt, die wir "Psyche" nennen; wiederum ein letztlich unermeßliches "Ganzes", die Psyche, von der das forschende, naturwissenschaftliche Denken nur ein begrenzter Teil ist, und hierbei ist noch besonders zu bedenken, daß ja eine Grunderkenntnis der modernen Physik darin liegt, daß das Erforschen den erforschten Gegenstand selbst verändert, den wir also nie "rein", nie "an sich" zu Gesicht bekommen — wieder bleibt da ein Rest, der von Ganzheit zu reden verbietet.

Ganzheit selbst hat keine Grenze, sonst wäre sie nicht Ganzheit; aber Ganzheit umschließt zahllose Abgrenzungen, die nicht übersehen oder verletzt werden dürfen, soll das Denken nicht heillos in die Irre führen... es darf schon jetzt gesagt werden, daß aus solchen Grenzverstößen die ganze Misere unseres heute so gestörten Verhältnisses zur Natur und Geschichte und Seele stammt... Bei der verkehrten Natursicht..., bei dem Flachsinn, der uns zu den unsinnigsten Umweltzerstörungen verleitet, handelt es sich um die Verletzung jener Grenze, die zwischen dem exakt naturwissenschaftlichen und dem mythischen Denken verläuft. Man annektiert dabei einfach den Bereich des Mythischen und behauptet, ihn rational zur Gänze ausleuchten zu können... Bei der verkehrten Philosophie... handelt es sich um die Verletzung eben derselben Grenze, nur hier ins Geisteswissenschaftliche übertragen...; man gibt als "metaphysische" Wirklichkeit aus, was nur Idee ist... (15)

Wir wollen mit diesen unseren Erwägungen ja keinesfalls beanstanden, daß exakte Naturwissenschaft sich ein Bild davon macht, wie das Ganze nach dem jeweiligen Stand ihrer Forschung beschaffen sein könnte; aber sie wird das behutsam, chiffrenhaft andeutend tun, etwa nach den Richtlinien, die Werner Heisenberg in seinem schon klassisch zu nennenden Werk "Der Teil und das Ganze" aufzeigt... (16)

Philosophie stellt immerhin denkende Beziehung zum Ganzen her, gewiß; Religion aber vermittelt "ganzheitliche Beziehung zum Ganzen"... Ganzheitlich, das meint eben nicht bloß das Denken, wiewohl dies gewiß auch: Religion ist in unserer Zeit gerufen, "denkende Religion" zu sein (C.H.Ratschow) und als solche das zu werden, was wir Hochreligion nennen; ganzheitlich das bezieht sich ebenso auf das Gefühl, das Empfinden und das Intuieren (G.G. Jung), es greift in den tiefsten Seelengrund hinein und hinab, und es wirkt sich schließlich bis ins Leibliche hinein aus...: Selbst der ritennarm gewordene Protestantismus verzichtet nicht auf das andächtige Sich-Erheben beim Verlesen des Evangeliums und auf das demütige Händefalten beim Gebet. Er hat es nur noch nicht gemerkt, sollte es aber endlich lernen, daß den alten, ihm zu veräußerlicht erscheinenden Gesten und Riten wie dem prozessionalen Schreiten, dem Sich-Niederwerfen, dem Sich-Verhüllen und Sich-Öffnen, dem Erheben der Hände unentbehrliche Elemente

religiösen Existierens innewohnen. Alte Sitten lassen sich zwar nicht imitieren im Sinne äußerlicher Nachahmung, können aber sehr wohl in einer durchaus unspektakulären Weise geübt und gepflegt werden... nicht von ungefähr findet ja... die östliche Meditationspraxis zunehmend Aufmerksamkeit... (17)

aus: **BLAISE PASCAL, PENSEES**
(dt. 1959 Edition Langewiesche Brandt, übers, v. Fr. Paepcke)

(72/4)... Der Mensch beispielsweise steht in Beziehung zu allem, was er erkennt. Er braucht Raum, der ihn aufnimmt. Zeit, um zu dauern, Bewegung, um zu leben, Elemente, die ihn zusammensetzen, Wärme und Nahrung, um sich zu ernähren, Luft, um zu atmen; er sieht das Licht, er fühlt die Körper; mit einem Wort, alles steht mit ihm im Bunde. Um den Menschen zu erkennen, muß man also wissen, woher es kommt, daß er Luft zum Existieren braucht; und um die Luft zu erkennen, wissen, wodurch sie diese Beziehung zum Leben des Menschen hat. Die Flamme brennt nicht ohne Luft; also muß man zur Erkenntnis des einen auch das andere erkennen. Da nun alle Dinge verursacht und verursachend sind, Hilfe erhaltend und selbst helfend, mittelbar und unmittelbar, und da alle durch ein natürliches und unmerkliches Band, das die entferntesten und verschiedensten Dinge verknüpft, miteinander zusammenhängen, halte ich es für unmöglich, die Teile zu erkennen, ohne das Ganze zu erkennen, und ebensowenig das Ganze zu erkennen, ohne im einzelnen die Teile zu erkennen... (72/5) Anstatt die Ideen von den Dingen rein zu empfangen, färben wir sie mit unseren Eigenschaften, und wir prägen allen einfachen Dingen, die wir betrachten, unsere zusammengesetzte Wesenheit auf.

Wer möchte nicht meinen, wenn er sieht, wie wir alle Dinge aus Geist und Körper zusammensetzen, daß diese Mischung für uns sehr verständlich ist? Und dennoch begreift man gerade das am wenigsten. Der Mensch ist sich selbst der erstaunlichste Gegenstand der Natur; denn er kann nicht begreifen, was Körper, und noch weniger, was Geist ist, und am allerwenigsten, wie ein Körper mit einem Geist verbunden sein kann. Das ist der Gipfel seiner Schwierigkeiten, und doch ist gerade das sein eigenes Wesen: *Die Weise, wie der Geist mit dem Körper verbunden ist, kann vom Menschen nicht verstanden werden, und dennoch ist gerade das der Mensch.*

(119) Die Natur ahmt sich selbst nach: ein Samenkorn, das in gutes Erdreich gesät wird, bringt Frucht; ein Grundsatz, der in einen rechten Geist gesenkt wird, bringt Frucht; die Zahlen ahmen den Raum nach, von dem sie an sich so verschieden sind. Alles wird von einem gleichen Meister geschaffen und geleitet: die Wurzel, die Zweige, die Früchte; die Grundsätze und die Folgerungen.

(172) Wir halten uns niemals an die Gegenwart. Wir nehmen die Zukunft vorweg, gleichsam als käme sie zu langsam, als wollten wir ihr Kommen beschleunigen; oder wir rufen die Vergangenheit zurück, um sie festzuhalten, als ginge sie zu rasch von dannen: so unklug sind wir, daß wir... an die einzige Zeit überhaupt nicht denken, die uns gehört... An das Gegenwärtige denken wir fast überhaupt nicht, und wir denken eigentlich nur daran, um daraus die Einsicht zu gewinnen, wie man die Zukunft einrichten kann...

(282) Wir erkennen die Wahrheit nicht allein mit der Vernunft, sondern auch mit dem Herzen; auf diese zweite Art erkennen wir die ersten Prinzipien, und vergeblich versucht das Vernunftdenken, das an ihnen nicht teilhat, sie zu bekämpfen.

(434) Was für eine Chimäre ist doch der Mensch! Welche Sensation, welches Ungeheuer, welches Chaos, welches Ding des Widerspruchs, welches Wunder! Richter aller Dinge, einfältiger Erdenwurm; Hüter des Wahren, Kloake der Ungewißheit und des Irrtums, Glanz und Auswurf des Weltalls... Erkenne also,... welches Paradox du für dich selbst bist!... begreife, daß der Mensch unendlich den Menschen übersteigt... ...wenn der Mensch seit je verderbt gewesen wäre, so hätte er überhaupt keine Vorstellung von der Wahrheit und von der Glückseligkeit... so eindeutig ist es, daß wir auf einer Stufe der Vollkommenheit standen, von der wir zu unserem Unglück herabgestürzt sind...

aus: Arthur Koestler, Der Mensch — Irrläufer der Evolution, 2. Aufl. 1981

Ein wesentliches Merkmal der modernen Physik ist ihr ständig stärker werdender Trend zum Holismus, ein Trend, der auf der Einsicht beruht, daß das Ganze ebenso wesentlich für das Verständnis seiner Teile ist wie umgekehrt. Ein frühes Symptom für diesen Trend, der um die Jahrhundertwende einsetzte, war das sogenannte Machsche Prinzip, das auch von Einstein bestätigt wurde. Es besagt, daß die Trägheitseigenschaften der irdischen Materie von der Gesamtmasse des uns umgebenden Universums bestimmt werden. Es gibt keine befriedigende kausale Erklärung, wie dieser Einfluß ausgeübt wird, und doch ist das Machsche Prinzip ein unerläßlicher Bestandteil der relativistischen Kosmologie. Es ist von grundlegender metaphysischer Bedeutung, denn es besagt nicht nur, daß das Universum als ganzes lokale irdische Ereignisse beeinflusst, sondern auch, daß lokale Vorgänge einen wenn auch noch so minimalen Einfluß auf das Universum als ganzes haben. Physiker mit einem Hang zur Philosophie sind sich dieser Implikationen bewußt — die uns übrigens an ein altes chinesisches Sprichwort erinnern: Wenn du einen Grashalm abschneidest, erschütterst du das Universum. (297)

...David Bohm hat die Situation folgendermaßen zusammengefaßt: „Es herrscht weitgehend Übereinstimmung darüber, daß die Quantentheorie viele verblüffend neue Züge aufweist... Unserer Meinung nach hat man jedoch nicht genug auf das wichtigste neue Charakteristikum, das heißt, die enge Wechselwirkung zwischen verschiedenen, räumlich nicht verbundenen Systemen, hingewiesen... So kommen wir zu einem neuen Begriff der ungebrochenen Ganzheit, der die klassische Vorstellung von der Zerlegbarkeit der Welt in getrennte und voneinander unabhängig existierende Teile leugnet.“ (298)

aus: Teilhard de Chardin, Der Mensch im Kosmos, München 1965

Je mehr wir... die Materie spalten und künstlich zerstäuben, um so mehr zeigt sich ihre fundamentale Einheitlichkeit.

In ihrer unvollkommensten, aber am leichtesten vorstellbaren Form offenbart sich diese Einheitlichkeit durch eine erstaunliche Ähnlichkeit der jeweils vorgefundenen Elemente. Moleküle, Atome, Elektronen, diese winzigen Wesen, sie alle zeigen, welches auch ihre Größenordnung sei und wie sie auch heißen mögen, völlige Gleichheit in ihrer jeweiligen Masse und in ihrem Verhalten, — zumindest in der Entfernung, aus der wir sie beobachten. In ihren Dimensionen und in ihrem Wirken scheinen sie erstaunlich maßgerecht — und eintönig. Als ob das bunte Flimmern der Oberfläche, das dem Leben seinen ganzen Reiz gibt, in der Tiefe erlöschen wollte ! Als ob der Stoff allen Stoffes sich auf eine einfache und einzige Substanzform zurückführen ließe ! Also homogene Einheit. Es scheint uns natürlich, den kosmischen Korpuskeln einen individuellen Aktionsradius zuzuschreiben, der ebenso beschränkt ist wie ihre Dimension. Wir müssen uns jedoch vom Gegenteil überzeugen. Ein jedes von ihnen läßt sich nur hinsichtlich seines Einflusses auf seine gesamte Umgebung definieren. Jedes Element des Kosmos, ob wir es nun in diesem oder jenem Raum vermuten, erfüllt mit seinen Ausstrahlungen das ganze Volumen eben dieses Raumes. Mag das "Herz" eines Atoms auch noch so eng umgrenzt sein, seine Einflusssphäre breitet sich, zumindest der Möglichkeit nach, über den Raum jedes beliebigen anderen Atoms (29) aus. Erstaunliche Eigenschaft, die wir später bis zum "Molekül Mensch" wiederfinden werden ! Kollektive Einheit, so haben wir hinzugefügt. Die zahllosen Einheiten, die sich untereinander in ein gegebenes Volumen der Materie teilen, sind deshalb keineswegs voneinander unabhängig. Etwas verbindet sie miteinander, was sie solidarisch macht. Der Raum, den ihre Menge füllt, bleibt keineswegs ein passiver Behälter, sondern wirkt auf sie wie ein aktives Richtungs- und Übertragungsmedium, innerhalb dessen ihre Vielheit sich organisiert... Ein Höheres deutet sich an, das, was über den Zentren ist und sie umschließt. Seite für Seite, bei jedem neuen Abschnitt der Entstehungsgeschichte des Menschen, werden wir uns der unvorstellbaren Realität der kollektiven Bindungen gegenüber sehen (30).

aus: St. Vogel, Komplementarität in der Biologie und ihr anthropologischer Hintergrundin: H.-Gg. Gadamer u. P. Vogler (Hg.), Neue Anthropologie, Bd. 1 Biologische Anthropologie Erster Teil, dtv 4069, S. 152 ff.

...Frühzeitig zur Spezialisierung veranlaßt, erlangt der Mensch eine vertiefte, aber enger umgrenzte Fachkenntnis des einzelnen und des Materials, dessen Sachgesetzlichkeit sein Urteil bestimmt. Ein durch seinen Werdegang der Mannigfaltigkeit Aufgeschlossener bildet dagegen einen Sinn für allgemeine, wiederkehrende Grundgegebenheiten stärker aus, und das führt ihn zu umfassenderen Aussagen. Daß die Weichen jedoch schon von der Konstitution gestellt sind, läßt sich etwa daran erkennen, wie Kinder im Leseunterricht auf die sog. Ganzheitsmethode ansprechen; nur den synthetisch und damit meist zugleich eidetisch Begabten fällt es leicht, das Lesen deduktiv von Wort und Silbe her zu lernen, während die "Analytiker" hierbei häufig versagen; sie würden das Wort leichter vom Element, d.h. vom Buchstaben her, begreifen (aus jenen gehen oft "philologische" Naturen hervor, aus diesen gute Rechner). Die Grunddisposition kann sich im Lebenslauf auch ändern. Der naive Realismus des Kindesalters hat es von Natur aus mit Ganzheiten zu tun; dann führt die geistige Entwicklung zu kritischer Zergliederung, um im Alter oft wieder erneuter Zusammenschau zu weichen... (154)

„Alle Naturkörper, ihre Teile oder die sich im Ganzen wie den Teilen abspielenden Vorgänge treten uns als besondere Ganzheiten, als etwas harmonisch, gesetzlich Zusammengesetztes, also als etwas Synthetisches gegenüber" (M.Hartmann 1959). Synthetisches Erkennen realer Konfigurationen und Komplexqualitäten liegt jeder ärztlichen Diagnose..., biologischen Klassifikation, Gestaltwahrnehmung, intuitiven Verarbeitung eines vielfältigen Beobachtungsmaterials zugrunde (Sachsse 1967)... Im Grunde erforscht auch jede idiographische Geisteswissenschaft das Qualitative. Komplexqualitäten werden hier und in der Psychologie insbesondere durch phänomenologische Beobachtung erkannt. In der Verhaltenslehre treten gegenläufig zur analytischen Zerlegung des Gebarens in Ursachen und Reflexe nur morphologisch-qualitativ beurteilbare "Motive" und "Szenen" hervor (Portmann 1960). Ähnlich integrierte Konfigurationen sind die Typen der menschlichen Charakterologie (Remplein 1967), die archetypischen Bilder der Tiefenpsychologie (Bilz 1967); in der Historie erfaßt der physiognomische Blick seit SPENGLER formale Analogien räumlich und zeitlich getrennter Epochen. Auch die Gemeinschaftsarten des Menschen sind nur synthetisch begreifbare Überformungen.

Das polare Verhältnis zwischen Analyse und Synthese, ihre Gegenläufigkeit wird besonders evident in der Erfahrung, daß bei atomistisch vorgehender Detailforschung der Blick für die Einheit verblaßt und schwindet, die Form scheinbar zerstört wird. Je mehr sich die Feinstruktur aufschließt, desto mehr droht die Desintegration größerer Zusammenhänge (Sachsse 1968). Sie ist aber eben nur scheinbar; der Beobachter wird sich dabei oft nicht bewußt, daß das Formproblem durchaus erhalten bleibt. GOETHE'S Farbenlehre „verstummt auf der Folter" (Sachsse 1968), nämlich im physikalischen Experiment; die Qualität eines Akkordes „geht verloren, wenn man nur die Schwingungszahlen mißt" (Sachsse 1968). Das eigentlich Lebendige, die Komplexität, die es ausmacht, weicht desto mehr zurück, je weiter man die Mikroskopie seiner Teile treibt. Über die optische Gestaltwahrnehmung sagt K.LORENZ (1965): „Das rational gesteuerte Beachten wahrgenommener Einzelheiten stört offenbar das Gleichgewicht, das zwischen ihnen herrschen muß. sollen sie sich zu einer ganzheitlichen Gestalt zusammenfinden". Auch das Entwicklungsdenken, so unerläßlich es ist, löscht die Sicht auf die Form aus.

Die Geisteswissenschaften haben die „Erfahrung gemacht, daß durch das Hervortreten der immer vollständigeren historischen Bedingtheit und Verflechtung die Gesetzlichkeit des Ablaufs schwerer erkennbar wird, da die Ereignisse sich sozusagen individualisieren und ihre Typik und Vergleichbarkeit verlieren" (Sachsse 1967). Der Geist, zu einseitig tätig, wird dann leicht zum „Museumsdirektor, zum Kustos unkontrollierbarer Sammlungen" (Jünger 1959). Die Tendenz zu rationaler, d.h. analytischer Konzeption von Gesellschaftsstrukturen führt zu deren Auflösung und Relativierung, mit der praktischen Konsequenz, daß Tradition aufgegeben wird infolge Überbetonung der Entscheidung von Fall zu Fall... (166)

aus: W.Metzger, Art. Ganzheit - Gestalt - Struktur, in: Arnold/Eysenck/Meili (Hg.) Lexikon der Psychologie, Bd. 1, Herder 1971

Der Sprachgebrauch hinsichtlich der drei Ausdrücke ist uneinheitlich. Von vielen Verfassern werden sie bedeutungsgleich verwendet...

GANZHEIT. Ganzheit ist zweifellos der allgemeinste der drei Begriffe. Er ist abgeleitet von dem Begriff des "Ganzen" und wurde vor allem von F. Krueger in die Psychol. (Sp. 675) eingeführt. Eine räumlich, zeitlich oder raum-zeitlich überpunktuelle Gesamtheit (ein Komplex) heißt „ein Ganzes“, sofern die Art, der Ort und die Anordnung der "Teiltatbestände" nicht — wie in einem Haufen oder Aggregat — zufällig oder beliebig sind (d.h., sofern die Gesamtheit eine Struktur besitzt) und sofern zwischen den Teiltatbeständen ein Realzusammenhang besteht... Ein Ganzes heißt "ganzheitlich" oder auch "eine Ganzheit", wenn es eine zusätzlich Bedingung erfüllt, die am klarsten in folgendem Satz von Wertheimer (1925) ausgesprochen ist: Es gibt Zusammenhänge, bei denen nicht, was im Ganzen geschieht, sich daraus herleitet, wie die einzelnen Stücke sind und sich zusammensetzen, sondern umgekehrt, wo — im prägnanten Fall — das, was an einem Teil dieses Ganzen geschieht, bestimmt ist von inneren Strukturgesetzen dieses Ganzen. ... Gegenstände von ganzheitlichem Charakter pflegen auch Eigenschaften zu besitzen, die an keinem ihrer isolierten Teile vorfindbar sind (Ganzeigenschaften oder Komplexqualitäten, z.B. der Ausdruck eines Gesichts). Ganzheiten sind insofern auch "übersummativ".

Das Verständnis derartiger Gegenstände fordert eine "ganzheitliche" (engl. "molare") Betrachtungsweise, im Gegensatz zu der "atomistischen" (engl. "molekularen")...(676) kann eine Untersuchung, die sich atomistischer Eingriffe bedient, wenn sie neben der streng ganzheitlichen Betrachtung erfolgt, auch für die Untersuchung einer "Ganzheit" heuristischen Wert besitzen. Außer dem Lebenden und dem Beseelten, deren Ganzheitlichkeit ohne weiteres ins Auge fällt, erfordern auch im Unbelebten mindestens die Feldsachverhalte eine ganzheitliche Erfassung (Köhler, 1918). Ein Weltbild, in dem die Tatsache der Ganzheitlichkeit den Kerngedanken bildet, heißt "Holismus"... Holistisch heißen insbesondere auch diejenigen persönlichkeits-theoretischen Ansätze, in denen gegenüber der Annahme einer Mehrheit mehr oder weniger unabhängiger "Instanzen" die Einheit der Person betont und zugleich die Gruppen oder Gemeinschaften als überindividuelle Realeinheiten bzw. Realganzheiten und die Individuen als "Wir-Teile" betrachtet werden. Dies gilt unter anderem für die von Adler (1907) begründete "Individualpsychologie". In den psychol. Ganzheitslehren... wird u.a. ein genetisches Primat der gar nicht oder nur wenig (677) gegliederten (komplexen, diffusen, kontinuierlichen) Ganzen vor ihren ausgegliederten (differenzierten) Verwirklichungen angenommen, und zwar für das Verhalten ebenso wie für das Erleben. Die ungegliederten Frühformen werden als "ganzheitlich" in einem engeren, "eigentlicheren" Sinn bezeichnet. Ihre (gefühlartigen) Ganzeigenschaften werden als "Komplexqualitäten" den "Gestaltqualitäten" scharf abgegrenzter und (zumeist) gegliederter Ganzer gegenübergestellt; die Grenze zwischen beiden ist schwer zu ziehen, scheint auch keine grundsätzliche Bedeutung zu haben...

STRUKTUR. Das Wort bezeichnet ursprünglich eine Eigenschaft eines Ganzen, und zwar seinen Aufbau, die Anordnung seiner Teile oder Glieder einschließlich der geordneten Gesamtheit der Zusammenhangsverhältnisse zwischen ihnen... W.Dilthey, der den Strukturbegriff in die Psychol. eingeführt hat,... sagt, es handle sich um die „Anordnung, nach welcher psychische Tatsachen von verschiedener Beschaffenheit im entwickelten Seelenleben durch eine innere, erlebbare Beziehung miteinander verbunden sind". Wertheimer braucht ihn... für den Aufbau von Erlebens- und Handlungseinheiten. Spranger verwendet ihn zur Kennzeichnung der Gesamtheit der Interessen eines Menschen. L.Klages, Ph.Lersch und Wellek zur Kennzeichnung des "Aufbaues der Person" (678)... Strenggenommen sind sie (die Strukturen) nichts an sich Seiendes; sie haben „als solche überhaupt kein Dasein", sondern nur insofern, als sie sich in psychischen Erscheinungen (Erlebnissen) auswirken (Wellek, 1941)...

GESTALT. Der Begriff Gestalt ist eine Verschärfung des Ganzheitsbegriffs, die sich zunächst in der Wahrnehmungslehre und dann allgemein als zweckmäßig erwiesen hat und bei der das Problem der innerhalb von Ganzen herrschenden Ordnung mehr und mehr in den Mittelpunkt der Betrachtung rückte.

...Daß die Eigenart von Ganzen schon durch geringfügige örtliche Eingriffe (Wegnahme, Hinzufügung, Abänderung, Verschiebung) einschneidend verändert werden kann, war seit dem

Altertum bekannt; von Ehrenfels fügte dazu 1890 die neue Erkenntnis, daß gerade bei Änderungen, die sämtliche Teile eines Ganzen treffen (Austausch des Materials, Versetzung in andere Sinnes- oder Seinsgebiete), seine Eigenart erhalten bleibt, falls dabei die Struktur des Ganzen, d.h. die Maßverhältnisse und Lagebeziehungen zwischen den Teilen (und, wie sich später zeigte, besonders an Handlungsganzheiten, ihre Funktionen), erhalten (679) bleiben. Er nannte die Ganzen mit diesem Merkmal "Gestalten", ihre übersummativ Eigenart "Gestaltqualität", die Veränderung, bei der diese erhalten bleibt, "Transponierung"...

Das Ganze ist etwas anderes als die Summe der Teile... Neben den spezifischen Eigenschaften von Ganzen gibt es auch spezifische Eigenschaften von Teilen... Infolge der dynamischen Wechselwirkung zwischen den Teilvorgängen muß die Annahme einer eindeutigen Zuordnung zwischen Reizort und Reizart einerseits und Erscheinungsort und Erscheinungsart andererseits... aufgegeben werden... es gibt eine "Prägnanztendenz" oder Tendenz zur *guten Gestalt*... (680).

aus: Hermann Timm, Zwischenfälle. Die religiöse Grundierung des All-Tags, Gütersloher Verlagshaus Mohn 1983

Es ist die Liebe ein so elementares, die vereinten Kräfte von Leib, Seele und Geist forderndes, ja überforderndes Erleben, daß der Mensch glauben kann, in ihr der Wahrheit am nächsten zu sein. Sie kann zudem als letzte, empirisch erreichbare Wahrscheinlichkeit aufgeboten werden, wenn nach dem Grund des Lebens gefragt wird (96)... ..in der Aristophanesrede des *Symposion*... wird das Drama der Menschwerdung (erzählt), wie es jeder am eigenen Leibe nacherleben kann: **Die Geschichte gliedert sich in drei Akte, beginnend mit der Ureinheit, dem anfänglich heilen, ganzen Sein, kreisrund vollkommen, wie die Gottheit selbst... Unsere ehemalige Natur war nicht dieselbe wie jetzt, sondern eine ganz andere. Denn erstlich gab es drei Geschlechter von Menschen, nicht wie jetzt nur zwei, männliches und weibliches, sondern es gab noch ein drittes dazu, welches das gemeinschaftliche war von diesen beiden, nämlich die mannweibliche Kugelform (Symposion 189df).**

Der zweite Akt erzählt, wie die Symbiose zerstört worden ist, erzählt von der Urteilung des Ureinen in zwei gleichgroße Hälften, so daß der geschlechtsneutrale Mensch sich auflöst in Mann und Frau. Darüber geht zwar die Selbstgenügsamkeit verloren, was schmerzlich ist, es wird aber auch ein Verlangen nach dem Getrennten als der besseren Hälfte des wahren Ganzen geschaffen, und das ist lustvoll. Erst aus dem Entbehren konnte der vitale Elan entspringen, sich mit dem eigenleiblichen Getrenntsein nicht zufriedenzugeben. **Nachdem nun die Gestalt entzweigeschnitten war, sehnte sich jedes nach seiner ändern Hälfte, und so kamen sie zusammen, umfaßten sich mit den Armen und schlangen sich ineinander (Symposion 191a). ...**

Dritter und letzter Akt:... Gleiches wird allemal nur von Gleichem erkannt. Im Fall der (97) Liebeserkenntnis aber muß das Wissenwollen überdies schöpferisch werden, weil es **die ursprüngliche Natur wiederherzustellen trachtet** (Symposion 191d), die doch für die Liebenden selbst unwiederbringlich verloren ist. Also wird es in einem Dritten geschehen... — im Kinde nämlich (98).

aus: Albrecht Schaeffer, Mythos. Abhandlungen über die kulturellen Grundlagen der Menschheit, 15. Veröffentlichung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt 1958

VOM WESEN DES FEUERS. Die Alten (und) ihre Schriften sagen aus, daß Feuer nicht etwas Spezielles, sondern etwas allgemein Seiendes war, d.h. daß jede Art von Feurigkeit, die sich unterscheiden ließ, mit allen anderen Arten nur als Teil eines allgemeinen, nur verschieden sich manifestierenden Feuerwesens erkannt wurde.

So heißt es im Rigveda: „Agni (Anm.: Agnis im Sanskrit kehrt im lateinischen ignis wieder) ist in der Erde, Agni brennt im Himmel, Agni ist im Menschen. Agnis Eltern sind zwei Reibhölzer, das obere ist der Vater, das untere ist die Mutter"... So sehen wir, wie das im Menschen brennende Feuer erkannt und den irdischen und himmlischen Feuerkräften gleichgestellt wird; und wir sehen, daß zwischen materiellem, physischem, seelischem und göttlich-geistigem Feuer kein Unterschied gemacht wird, sondern alle Feuermacht in Einheit gesehen...

Schließlich können wir noch bei Hermann Lommel in seinem Werk über die "alten Inder" lesen: „Dieser Agni ist als feurige Lebensmacht die Glut und das Licht der Sonne, der strahlende Glanz des Mondes, das Herdfeuer, Opferfeuer und der Waldbrand, die lebendige Körperwärme aller animalischen Wesen, die Brennbarkeit des Holzes und aller pflanzlichen Stoffe.“ Und als Zarathustra geboren werden sollte, heißt es, flog die Hvaranah des Propheten erst zu dem Keim, der Zarathustra werden sollte; danach fliegt sie zur Sonne, zum Mond, zu den Sternen, endlich zu dem Herdfeuer im Hause Frahimravas und von ihm zu seiner Gattin, als sie das Mädchen gebar, das Zarathustras Mutter werden sollte.

So haben wir hier wieder die Zusammenfassung alles Lichts und (169) Feurigen, einschließlich des Herdfeuers, in der Seele des Menschen; und wir haben zugleich die Idee des denkbar Reinsten, der "unbefleckten Empfängnis", der absoluten Reinheit in der Unberührbarkeit des Lichts und des Feuers...

Erscheint der Mensch uns so in eine feurig-göttliche Lebensmacht eingeschlossen, so sehen wir ihn in der gleichen Einheit des Lichts... Der Mensch war einmal in dieser Einheit, und hat er sie selbst verloren, so hat er die Erinnerung an sie nicht verloren. Wir wüßten von keiner Einheit, wären wir nicht einmal darin gewesen... Glut und Sonne oben und auf der Menschenhaut, die Lust und der Schmerz, Wärme der Freude, das Brennen der Scham im Herzen wie auf der Wange, der Biß der Reue wie der des Schlangengifts, alles was brannte und feurig war, war eins. (170)

aus: Jean Gebser, Ursprung und Gegenwart, 1. Teil, dtv 894 (1973)

Der auditive Sinn ist vielleicht physiologisch gesehen nicht der erste, wohl aber ist er der betontere und spielt im Magischen die größere Rolle als der visuelle: besser ausgedrückt: beide waren noch ununterschieden, und insofern das Auge arbeitete, nahm es mehr das Klangfarbliche im Sichtbaren wahr... Creuzer, von der Zeit sprechend, die noch vor der Wirksamkeit der "ältesten Religionsstifter" liegt, macht die Bemerkung, daß damals „Sinnbilderei für das Ohr... noch nicht von der für das Auge geschieden" sei; er fühlt also zumindest für das, was wir als effiziente Phase des Magischen bezeichnen, noch die Ununterschiedenheit, die dort ja auch generell gültig ist...

...wir begegnen noch heute selbst in unseren rationalisierten Sprachen Wortpaaren, an denen der Doppelaspekt (Polarität) oder die Doppelwertigkeit (Ambivalenz) der Ursilbe, die eine Einheit darstellt und ausdrückt, manifest ist. Dies ist beispielsweise bei jenem Wortpaar der Fall...: "Maß" und "Masse" verhalten sich zueinander wie "Weg" und "weg" und wie "Muß" und "Muße". Bei allen klingt in Dehnung und Kürzung des Grundvokales die Doppelwertigkeit dessen durch, was einst eine ununterschiedene Einheit bildete. Das gleiche gilt für ein anderes Wortpaar, das in diesen Ausführungen, die ja immer die Frage des Bewußtseins und damit auch die des "Unbewußten" betreffen, eine gewichtige Rolle spielt: das Wortpaar "Höhle — Helle". Beide Wörter gehen auf die indogermanische Wurzel "kel" zurück; urverwandt mit dieser Wurzel sind unter anderem die lateinischen Wörter "clam", "heimlich", und "clamare", "schreien"; ferner die deutschen Wörter "hehlen, Halle, hohl. Höhle, Hülle, Hülse".(188)

...fortrationalisieren läßt sich der derartigen Wörtern eigene anfängliche Einheits- und spätere Polcharakter so wenig, wie sich am Menschen Trieb, Gefühl und Einbildungskraft fortrationalisieren lassen, ohne daß er dadurch zu einem Unmenschen würde... Halten wir also fest: die Präsenz des Ursprünglichen, die sich in der anfänglichen Einheit, der aus ihr mutierenden Polarität und der aus dieser mutierenden Dualität manifestiert, ist in den Schlüsselwörtern noch erkennbar. Gebrauchen wir sie, indem wir uns diesen Ursprung gegenwärtig halten und sie ganzheitlich zur Anwendung bringen, so werden auch alle durch sie dank ihrer bezeichneten und bezeichnenbaren Phänomene einen zumindest ganzheitlichen Schimmer erhalten können... (189)

Ein anderes Wortpaar, das uns auffiel, lautet: "Tat — tot"... So gingen wir den Wurzeln der beiden Wörter nach und fanden, daß es die gleiche Wurzel ist, der diese "gegensinnigen" Wörter entsprangen. Denn das Verbum "tun", von dem das Wort "Tat" abgeleitet ist, geht auf die indogermanische Wurzel "dheu:dhou" zurück. Und wie eine ausdrückliche Betonung der Ureinheit dieser Wörter mutet es an, wenn wir erfahren, daß sich von ihrer Doppelwurzel das Wort "dad" ableitet, das im Altsächsischen "tun", im Altfriesischen "tot" bedeutet...

Dieses Wechselspiel, das in der einen Sprache den einen Aspekt, in einer anderen den "gegensätzlichen" Aspekt der einst einheitlichen Bedeutung des Urwortes aufklingen läßt, ist häufiger, als man vermuten könnte. Und des Überdenkens wert dürfte dieser Prozeß sein, wenn er sich bei einem Schlüsselwort der abendländischen Vorstellungswelt zu erkennen gibt: das lateinische "deus" und das französische "dieu" gehen auf das gleiche Sanskritwort "deva" zurück wie das englische "devil" und das deutsche "Teufel". (191)

aus: R.Breuer u, G.Haaf, Ein ordentliches Chaos, in: GEO-Wissen Nr. 2,1990

Als erster Forscher war der US-Metereologe Edward Lorenz vom MIT im Jahr 1963 zufällig auf das dissipative Chaos gestoßen. Er hatte damals versucht, ein bestimmtes Wettermodell mit einem... Computer zu simulieren. Eines Tages wollte er die Rechenprozedur abkürzen und gab die Zwischenergebnisse eines früheren Ausdrucks erneut ein. Zwar stimmten die ersten Werte, die der Computer danach auswarf, wie erwartet mit den alten Ergebnissen überein. Aber wenig später schon konnte Lorenz keine Ähnlichkeit mit den früheren Ergebnissen mehr finden. Die erstaunliche Erkenntnis, daß aus simplen, deterministischen Gleichungen etwas Chaotisch-Unvorhersagbares erwachsen kann, hat Lorenz mit dem "Schmetterlingseffekt" illustriert: Da jede noch so kleine Störung unvorhersehbare Folgen haben kann, wäre es zumindest theoretisch denkbar, daß der Flügelschlag eines Insekts in China zwei Wochen später einen Wirbelsturm in Amerika auslöst... Lorenz' geniale Einsicht war es, das erratische Verhalten seines Klimamodells nicht für eine "Macke" des Computers zu halten. Er erkannte darin einen fundamentalen Effekt: die empfindliche Abhängigkeit dynamischer, rückgekoppelter Systeme von den Anfangsbedingungen — eine Empfindlichkeit, die wiederum eine Eigenschaft nichtlinearer Gleichungen ist. (58)